

literatur fetzen

No 5
06.2026

Herausgeber:
Sven j. Olsson

Autoren:
Peter Reuter
Sven j. Olsson
Erich Pfefferlen
Jan-Eike Hornauer
Stefan Müller
Claudia Freund
Andreas Rumler
Peter H. E. Gogolin
Marianne Schaufler
Jens-Philipp Gründler
Anne Mai
Tine Braun

Künstler:
Pavel Miguel
Vera van Kaldenkerken-
Wistuba

Fotograf:
Hans-Christian Schink

Verlorene Bibliotheken



Verlagsprämie
des Freistaats
Bayern

Der
Kulturmaschinen Verlag
freut sich über den
Verlagspreis des
Freistaats Bayern 2026.

Einwurf zum Thema ...

Nein, daran habe ich fürwahr vorher nicht gedacht, dass ich mich mit der Freiheit des Wortes in dieser Republik auseinandersetzen müsste. Ich meine damit nicht, die unsäglichen Versuche von Rechts, Stadt- und Gemeinderäte dazu zu benutzen, der Kultur, damit auch der Literatur zu zeigen, wo sie gefälligst hinzugehen hat. Nein, viel schlimmer, ich meine Herr Weimer, der in dieser Republik für eben diese Kultur glaubt, verantwortlich zu sein. Ich habe mich in ihm getäuscht, weil ich ihn für lernfähig und ehrlich gehalten hatte, welch Irrtum meinerseits. Ein Kulturminister, welcher es auf sich nimmt, Buchhandlungen vom Verfassungsschutz durchleuchten zu lassen, ihnen Preise aberkennt, die eine unabhängige Jury vergeben hat und dann lapidar mitteilt, die Gründe für das ablehnende Urteil des Geheimdienstes habe man ihm auf Geheimhaltungsgründen nicht mitgeteilt. All das hatte ich bisher in diesem Land für nicht möglich gehalten. Ein Kulturminister mit eigenem Presseorgan, der gegen fünfstellige Eurobeträge Kontakte zu den Politikern von Regierung als auch Opposition vermittelt und dies für normal hält, ihn hatte meine Phantasie bis jetzt nicht hergegeben. Er hat aber in eben dieser Regierung Komplizen. Der Innenminister plant die Überprüfung aller NGOs durch den Verfassungsschutz, ohne das darüber informiert wird oder gar Gründe genannt werden. Einige der NGOs müssen ihre Arbeit im Mittelmeer einstellen, weil die Rettung von Menschen nicht mehr möglich ist. Dies alles ist undemokratisch, geheim und menschenverachtend und wird von diesen Protagonisten wahrhaftig für Politik gehalten. Familienministerin Prien streicht vielen Projekten die Mittel aus dem Förderprogramm „Demokratie leben“. Auch der Zentralrat der Juden erhielt bisher Geld aus dem Programm. Viele Bürgermeister schwören auf Projekte vor Ort. Damit ist es aber vorbei. Der Grund ist ein einfacher: Als freche Bürger vor dem Parteigebäude der CDU dagegen protestierten, dass die CDU mit der AfD abgestimmt hatte, erregte das in eben dieser Partei Unwillen. Die Protestierenden hätten aus dem Programm „Demokratie leben“ Zuschüsse erhalten. In dem Fall dürfe man dann wahrhaftig nicht mehr demonstrieren. Die Gelder waren übrigens von der Vorgängerin der Ministerin bereits für einige Jahre zugesagt worden, damit die Gruppen Planungssicherheit hätten. Nun denn, man darf sich ja neu bewerben. Und dann kann die Ministerin samt Verfassungsschutz sehr genau prüfen, ob diese Gruppen ihrem Weltbild entsprechen. Ansonsten gibt es kein Geld, basta.

Gleichzeitig beuten die rechten Parteien diesen Staat aus und werden von ihm bis zum Untergang dieses Staates finanziert. Die faschistischen und auch menschenverachtenden Aussagen eines Teils der AfD reichen nicht aus, diese faschistische Partei zu verbieten. Nein, ich habe keine Fragen mehr. Ich habe diesen Einwand alles andere als objektiv geschrieben, weil ich eben dies in diesem Zusammenhang nicht kann und auch nicht will. Ich bin mehr als fassungslos und weiß nunmehr sicher für mich, was es noch deutlicher zu bekämpfen gilt. Und dies werde ich auch tun....

Ihr
Peter Reuter

inhalt

	Jürgen Fiege , Titelbild - „literatur fetzen No. 5“, „Verlorene Bibliotheken“.
	Peter Reuter , Innenseite, Einwurf zum Thema ...
1	Inhaltsverzeichnis
3	Erich Pfefferlen , Editorial.
3	Impressum
4	Sven j. Olsson , Walter Mehrings 'Verlorene Bibliothek'.
6	Sven j. Olsson , Walter Mehrings 'Verlorene Bibliothek', dramatisiert.
11	Erich Pfefferlen , 10. Mai 1933 Bücherverbrennung - Vernichtung von Kultur und Leben.
13	Erich Pfefferlen , nie wieder rauch ...
14	Jan-Eike Hornauer , Die Bibliothek von Alexandria über ein Mahnmal, das keines ist; Aufruhr im Bücherregal.
16	Stefan Müller , Bücher im Verborgenen.
17	Stefan Müller , Verboten und verloren.
18	Claudia Freund , Bücherverbrennung, Feuer und Asche.
19	Andreas Rumler , – WISSEN DER ALTEN.
20	Hans-Christian Schink , Vita, Fotografien: Seite 2, 20, 21, 41, 54, 55.
22	Peter H. E. Gogolin , Psychologie, die der Beruf bedingt aus: <i>Isoldes Liebhaber</i> .
26	Marianne Schaufler , 100-jähriges Jubiläum der GEDOK.
28	Marianne Schaufler , GEDOK, Künste • Frauen • Netzwerk.
29	Marianne Schaufler , Ein Interview mit der Autorin Boris Patricia Falkenburg , Vita S. 33. Mit Werken der Künstlerin Vera van Kaldenkerken-Wistuba: S. 30 Ambivalenzen, S. 32 was bleibt.
34	Jens-Philipp Gründler , Die Bibliothek der verlorenen Seelen, mit Illustrationen von Jürgen Fiege.
40	Anne Mai , ERLESEN.
42	Tine Braun , Leere Worte, Alles irgendwo.
44	Peter Reuter , über Pavel Miguel seine Kunst und die Literatur ... Pavel Miguel , Seine Kunst mit Haikus von Peter Reuter, Seite 5, 10, 12, 15, 25, 43, 47, 53, Rücktitel.
45	Peter Reuter , Pavel Miguel im Gespräch.
46	Peter Reuter , Wer wohl hat mir das verraten ...
48	Marianne Schaufler , Auf der Leipziger Buchmesse 2026, eine Satire.
50	unsere autoren
51	Anne Mai , Bücher: "Pfauenschreie in Treveris".
54	Peter Reuter , Bücher: „Am Weg“ von Hans-Christian Schink.
56	Katharina Dobrick , Bücher: Das Literatur-Projekt für die Demokratie vom Ehrlich Verlag.
57	Jens-Philipp Gründler , Ausschnitt aus dem Literatur-Projekt „All lives matter (I can't breathe)“.
58	Katharina Dobrick , Ausschnitt aus dem Literatur-Projekt „Lebe anders, Nichts ist so, wie du denkst.“
59	Peter Reuter , news: Buchmesse Saar-Festival 2026, RADIKAL REAL Nouveau Realisme und die Kunst.
60	Peter Reuter , news: Grenzenüberschreitend Kultur erleben bei den „Brückensensationen“.
Innenseite	Peter Reuter , Ankündigung der nächsten Ausgaben.
Rücktitel	Pavel Miguel , Edgar Allan Poe.

Hans-Christian Schink: Bei Plath



impressum

literatur fetzen

Magazin für Kunst und Literatur

Herausgegeben vom:

Kulturmaschinen Verlag UG

(haftungsbeschränkt)

Kolpingstraße 10, DE-97199 Ochsenfurt,

www.kulturmaschinen.com,

Herausgeber:

Sven j. Olsson

Redaktion:

Peter Reuter, Chefredakteur,

verantwortlich für

Literatur, Lyrik und Außenkontakte.

Marianne Schaufler, stellvertretende

Chefredakteurin, verantwortlich für

Literatur, Lyrik und Außenkontakte.

Jürgen Fiege, verantwortlich für Gestaltung,

Kunst und Außenkontakte.

Erich Pfefferlen, verantwortlich für

Literatur, Lyrik und Außenkontakte,

verantwortlich für Lektorat, Korrektur und

Pressearbeit.

Claudia Freund, verantwortlich für

Literatur, Lyrik und Außenkontakte.

Jens-Philipp Gründler, verantwortlich für

Literatur, Lyrik und Außenkontakte.

Stefan Müller, verantwortlich für Literatur,

Lyrik und Außenkontakte.

Kontakt Redaktion:

literatur fetzen, c/o Peter Reuter,

Gartenstraße 7A, 76889 Kapellen-Drusw.

Tel. 0177-3091500,

Redaktion-Literatur-Fetzen@t-online.de

Wir übernehmen keine Haftung für eingesandte Beiträge. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen liegen alle Rechte bei den Autorinnen und den Autoren. Alle sonstigen Rechte liegen beim Kulturmaschinen Verlag und bei den **literatur fetzen**. Für alle Inhalte und künstlerische Aussagen der Texte. Illustrationen und Fotografien liegt die Verantwortung bei den Urheberinnen und Urhebern selbst.

ISBN: 978-3-96763-399-3

ISSN 3053-5549 (Druck)

ISSN 3053-5557 (Digital)

Titel: **Jürgen Fiege,** „Verlorene

Bibliotheken“.

Rücktitel: **Pavel Miguel,** „Edgar Allan Poe“.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wer das geschriebene und gedruckte Wort liebt, so wie Sie und ich, der mag gute Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Wer dies tut, weiß wiederum auch den großartigen Reichtum all unserer Bibliotheken, allein in Deutschland weit über 10 000, zu schätzen. Es ist ein Glück für unser Land, dass wir mit der Leipziger und vor allem der Frankfurter Buchmesse der aktuellen Bedeutung des Buches alljährlich den vielleicht weltweit sichtbarsten Ausdruck verleihen, locken wir doch mit diesen jedes Jahr aufs Neue Besucher aus dem In- und Ausland an -mit stets überwältigendem Erfolg, wie alle Besucherzahlen uns bestätigen.

Bücher und Bibliotheken sind der unverzichtbare Wissensspeicher, das Gedächtnis der Menschheit und die Basis für ihr Lernen und ihren Fortschritt in der Zukunft.

Sie sind großartige Informations-, Bildungs- und Kulturzentren. Und sie sind gerade heute mit ihren Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, digitalen und sonstigen Medien (z.B. Manuskripten, Landkarten, Musiknoten) von einer Bedeutung, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Daher betreffen verlorene Bibliotheken uns alle, sind sie doch ein so schwerwiegender Verlust, dass er uns bis ins Mark treffen kann.

Unvergessen und noch immer frisch in Erinnerung geblieben ist sicher nicht nur mir die Nachricht von dem durch einen technischen Defekt ausgelösten Großbrand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, wo im September 2024 50 000 Bücher verbrannten und 118 000 nur noch -meist stark- beschädigt geborgen werden konnten. In Erinnerung kommt auch, dass gerade mal ein Jahr vorher die Nationalbibliothek in Bagdad im Zuge der Kriegswirren geplündert und in Brand gesetzt worden war.

Und dann ein Blick ins finsterste Kapitel der Geschichte unseres Landes:

Nie vergessen sollten wir die im NS-Staat verfolgten Autorinnen und Autoren, deren Bücher und Existenzen aus ideologischen Gründen vernichtet wurden; am 10. Mai 1933 wurde mit der sog. Bücherverbrennung ein schrecklicher Höhepunkt der damaligen „Hexenjagd“ erklommen und vom Regime gefeiert.

Aber Bücherverbrennungen und Beschädigung oder gar Vernichtung ganzer Bibliotheken gab es leider nicht nur in der NS-Zeit in Deutschland, sondern weltweit, in allen Epochen unserer Weltgeschichte – und dies bis in unsere Zeit und Gegenwart.

Was immer Künstler und Autoren zum Thema verlorene Bibliotheken uns mitteilen, es gibt einen übergeordneten gemeinsamen Nenner: Bibliotheken sind in unserer Welt unverzichtbar, so wie die Bücher in ihnen, so wie das in ihnen und für uns alle Geschriebene und Gedruckte.

Wertschätzend-dankbar müssen wir unsere Bibliotheken im Auge behalten, wie einen Augapfel hütend, damit sie nicht gefährdet werden und verlorene Bibliotheken, denn auch das ist möglich, vielleicht sogar zurückgewonnen werden können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Interesse beim Anschauen und Lesen dieses Heftes.

Ihr

Erich Pfefferlen

Walter Mehrings 'Verlorene Bibliothek'

Walter Mehring, 1896 in Berlin geboren und einer der unbequemsten Autoren der 1920er und 1930er Jahre, war nach dem Kriege "kein vergessener, sondern ein ungedruckter Autor" (Eberhard Adamzig). Vielmehr noch - er war ein ungelesener Autor. Vergessen, zum Leben "in den kleinen Hotels" verdammt, nur davongekommen, was "man uns nie verzeihen wird" (so Mehring). Mehring war ein Meister des Wortes, der an jeder Silbe wieder und wieder feilte; dessen Lyrik von Kollegen wie Kurt Tucholsky hoch geschätzt und dessen Chansons auf den wichtigsten Kabarettbühnen gesungen wurden.

Sein aufregendster, wenn auch der handlungsärmste; der spannendste, wenn auch bar jeden Thrills; der lesenswerteste, obwohl in ihm nur Bücher, ihre Autoren und die Geistesgeschichte Europas im Mittelpunkt stehen, Roman ist die 1951 in New York erschienene "Lost Library" ("Die verlorene Bibliothek").

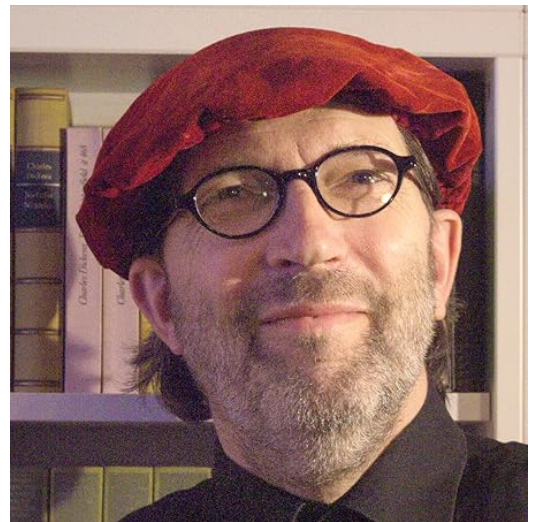
In der „Autobiografie einer Kultur“ schildert Walter Mehring, rückblickend aus dem amerikanischen Exil, seine Flucht vor den Nationalsozialisten über Wien nach Paris und den dabei endgültigen Verlust der väterlichen Bibliothek. Doch die Ereignisse der Flucht sind nur der Rahmen für seine pointierte Auseinandersetzung, und Abrechnung, mit seinem Vater und dessen Geisteswelt mittels der Bücher, die er aus den Kisten in die provisorischen Regale in seinem Wiener Hotelzimmer räumt. Dabei breitet Mehring die Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts aus und misst ihre Visionen und Versprechungen an den Ereignissen der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zu seinem Wiener Exil. Walter Mehring gelingt es, in der Auseinandersetzung mit der Bibliothek seines Vaters, Entwicklungslinien aufzuzeigen, die, beginnend im 19. Jahrhundert, in der Katastrophe des Dritten Reiches endeten.

Walter Mehring selbst entging seiner Verhaftung durch die SA nur knapp, emigrierte aus Berlin zuerst nach Paris, dann nach Wien und erneut nach Paris, und konnte schließlich in wirklich letzter Sekunde aus Marseille nach den USA entkommen.

Am 3. Oktober 1981 beendete der Tod in Zürich seine Emigration.

Die Umsetzung der "Verlorenen Bibliothek" auf die Bühne greift die markantesten Momente des Buches, in denen der Sohn Walter die Bibliothek des Vaters Sigmar hinterfragt, auf: z.B. die Wirkungskraft des Naturalismus, die Diskussion um Gott, den Glauben an die Vernunft und die Macht der Aufklärung. Dabei wird deutlich, die Bibliothek des Vaters kann als Schutzwall gegen Barbarei und Unterdrückung nicht halten, was sie versprochen hat, denn in ihr ist auch die Saat des Untergangs enthalten.

Geräuschcollagen, Projektionen und die Ausgestaltung einer Simultanbühne als Spielort erweitern und bereichern den Dramentext.



Sven j. Olsson: Als gelernter Buchhändler hatte er schon immer ein Faible für Bücher. Das Studium der Soziologie hat ihn gelehrt über den Tellerrand zu gucken und am Theater hat er seinen künstlerischen Horizont erweitert. Das Schreiben von Theaterstücken hat ihn zurück zur Literatur gebracht. Auch seine gar mehr als wunderbaren Bücher sind zu erwähnen. Neben dem eigenen Schreiben ist er zusätzlich als Geschäftsführer des Kulturmaschinen Verlages und auch als Herausgeber eines Magazins für Literatur und Kunst tätig.



Pavel Miguel,
Franz Kafka

Buch als Axt in uns
für ein gefrorenes Meer,
meint Kafka. Warum?

Peter Reuter

Die verlorene Bibliothek von Walter Mehring dramatisiert von Sven j. Olsson

Szene: Nicht Wien – nicht Prag

Merin sitzt in seinem Hotelzimmer in Wien. An drei Wänden die väterliche Bibliothek, hoch aufgereckt, eine Schutzmauer aus Worten.

MERIN Ich wollte noch einmal wohnen, mir einen Rausch anschaffen auf den Heurigen-Bänken der Spötter, noch einmal daheim sein in meiner eigenen Bibliothek.

FRAU (off) Rettet die Bücher zuerst.

MERIN Noch stand mein Büchererbe vor dem Fall.

SCHUSCHNIGG (off) Gott schütze Österreich.

MERIN Früher, auf Reisen, hatte ich stets ein paar meines Vaters Bücher bei mir, ein Stück Zuhause ...

MANN (off) Wien verloren! Die tschechische Grenze gesperrt! Retten Sie sich!

MASCHINEN (off) Um die Erde ohne Schlaf Durch Nächte ohne Rast, Die kein Licht des Tages traf, Hetzt die Menschheit ewige Hast! Wo der Hammer dröhnend fällt. Tönt des Eisens Hassgesang. Ewig gehn vom Lärm umgellt die Maschinen ihren Gang.

MERIN (off) Einmarsch der NS-Truppen in Österreich: marschierende Soldaten, rollende Panzer, Flugzeuge. (keine jubelnden Menschen). [Ton läuft unter dem Dialog bis zum Ende der Szene].

O-TON *Merin nimmt seinen kleinen Koffer.*

WIRT (off) Sie kommen besser nicht mehr heim! Sie haben Besuch gehabt und Ihre Bibliothek hat er schon mitgenommen.

Die Bücherregale beginnen zu wanken. Bücher fallen heraus.

Merin Aber plötzlich in der Nacht Ohne Schlaf und ohne Erbarm, Wie zum Leben auferwacht, Reckt das Eisen seinen Arm.

Merin verlässt langsam mit seinem kleinen Koffer die Bühne.

MERIN Aus Kanonen springt der Mord Und mit Todessichelklang Gehen über Menschen fort die Maschinen ihren Gang.

O-TON (off) Einmarschierende Truppen werden übertönt von Kampfgeräuschen.

HITLER (off / O-Ton) Und dieses Land und dieses Volk kommt nicht zum Reich in einer demütigen Rolle. Ich selbst führe euch heim.

Walt Merin, das Alter Ego von Walter Mehring, sitzt in Wien und befragt die Bibliothek, genauer die Autoren und ihre Bücher nach ihrem Anteil an dem Widerstand gegen den Faschismus, der nun die ganze aufklärerische Literatur hinweggefegt hat. Die Bibliothek des Vaters, die immer ein Schutzwall gegen die Horden der Unmenschlichkeit sein sollte. Die nachfolgenden Szenen sind das Ende des Stücks, in denen Merin aus Europa flieht.

(Die Rechte der Zitate aus Mehrings Texten liegen bei Martin Dreyfus, Zürich).

Szene: Das Leichentuch

Die Bibliothek liegt verstreut auf der Bühne. Alles ist von einer weißen Schneeschicht überzogen: eine Eiswüste. Merin flieht mit seinem kleinen Koffer durch die vereiste Trümmerlandschaft der Bibliothek. Immer wieder erscheinen in der Eislandschaft SS-Männer, SA-Männer, Gestapo – Merin den Weg verstellend.

O-TON (off) Fahrender Zug, marschierende Kolonnen, rollende Panzer, ‚Heil‘-Rufe.

MERIN (off) Reiten, reiten reiten, durch den Tag, durch die Nacht, durch den Tag. Reiten, reiten, reiten.

MANN (off) Saujude! Wirst wohl jetzt den Boden scheuern?

Ein Gestapomann hält Merin an, kontrolliert den Ausweis.

MERIN (off) Reiten, reiten reiten, durch den Tag, durch die Nacht.

Merin stiehlt sich hinter dem Rücken des Gestapomannes davon.

MERIN Reiten, reiten, reiten. Durch den Tag. ... Verdammt noch mal! Ich muss wissen, wie es weitergeht. Wo ist die Bibliothek?

Merin denkt ans Umdrehen, geht dann aber am Rande der Eiswüste weiter.

MERIN Deutschland, sie weben dein Leichentuch. Sie weben hinein den dreifachen Fluch.

Auftritt Heinrich Heine.

HEINE Ein Fluch dem falschen Vaterlande, Wo nur gedeihen Schmach und Schande, wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt.

MERIN Sie weben das Leichentuch.
HEINE Es sollte das Leichentuch für
Obrigkeiten und Ausbeuter werden.
MERIN Und wird zum Leichentuch für eine
halbe Welt.
HEINE Der deutsche Michel hat endlich
Gebrauch von seinen Eichen-
wäldern gemacht.
MERIN Allerdings nicht für Barrikaden zur
Befreiung der Welt.
HEINE Nein, er brauchte Holz für die
Entfachung des Weltbrands.
MERIN Scheiterhaufen für die Vernunft.
HEINE Und die Liebe.
MERIN Deutschland ist kein Land für
Revolutionen.

Auftritt Gerhart Hauptmann in der Eiswüste.
HAUPTMANN Meine Weber, die Herren, meine
Weber ...
MERIN Wurden als einziges Revolutions-
stück aus der deutschen
Vergangenheit gefeiert.
HAUPTMANN Zu Recht. Das muscht anderscher
wer'n.
HEINE Wir haben vergebens gehofft und
geharret.
MERIN Und heute sind Sie ein
gottbegnadeter, unersetzlicher
Schriftsteller.
HAUPTMANN Ich bin ein braver Mensch gewest
mei Lebe lang.
MERIN Brav wird zum Schlachter geführt.
Und wer nicht mit dem Beil enden
will, rettet seine Haut ins Exil.
HAUPTMANN Der Humanismus, meine Herren,
der Humanismus ...

Hauptmann verschwindet im Dunkel.
HEINE Reich mir die Leier, damit ich ein
Schlachtlied singe.
MERIN Unser Gerhart versteht es, dem
großen Wolfgang von ähnlicher zu
sehen als sich selbst.
HEINE Er wollte nur Klassiker sein.
MERIN Und verstieg sich zu Ritter- und
aztekischen Götterdramen.
STIMME 1 (off) ... die Zustände in Europa sind
über Nacht plötzlich in eine Art
Schnellfäule überschlagen ...
HITLER (off / O-Ton) Alles wurzelt nur im
eigenen Willen, in der eigenen
Arbeit.
STIMME 2 (off) ... Tyrannei wird zur
Gewohnheit und dann zur
Krankheit ...

Hitler steht auf dem umgekippten Bücherregal.
HITLER In uns selbst allein liegt die Zukunft
des deutschen Volkes.
HEINE Die Glocken werden geläutet dabei.
HITLER Leben und kämpfen tun wir für das
deutsche Volk, für die Erhaltung
seiner Existenz, für die
Durchführung seines eigenen
Lebenskampfes in der Zukunft.
Hitler verschwindet im Dunkel.
STIMME 2 (off) ... Blut berauscht, und das
Gemüt wird den schlimmsten
Abnormitäten zugänglich ...
MERIN Und Kyrie Eleison gesungen.
HEINE Deutschland, sie weben dein
Leichentuch.
MERIN Sie weben hinein den dreifachen
Fluch.
HEINE Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
wo nur gedeihen Schmach und
Schande.
Wo Fäulnis und Moder den Wurm
erquickt.
BEIDE Sie weben das Leichentuch.
*Heine verschwindet im Dunkel. Am Rande der Eiswüste
ein Cafèhaustisch mit drei Stühlen. Darüber ein Schild
"Bistro de la Poste" (Café Tournon). Am Tisch sitzt Joseph
Roth und schreibt.*
WIRT Wie immer, Monsieur Roth?
ROTH Aber schnell, bevor ich verdurstet
bin.
WIRT Toute de suite.
Wirt ab. Merin tritt hinzu.
MERIN Joseph, ganz allein auf dem
Trockenen?
ROTH Walt, setz dich. Hast du gesehen, das
Hotel, in dem ich sechzehn Jahre
gewohnt habe, ist abgerissen.
Vorgestern Abend stand noch eine
Mauer da, die rückwärtige, und
erwartete ihre letzte Nacht. An der
einzigsten Wand erkannte ich noch
die Tapete meines Zimmers, eine
himmelblaue, goldgeränderte.
Man verliert eine Heimat nach der
anderen.
Der Wirt bringt den Wein.
MERIN Die Heimat tragen wir an uns'ren
Sohl'n mit uns fort.
ROTH Die Füße sind wund, das Herz ist
müde, die Augen sind trocken. Das
Elend hockt neben mir und wird
immer größer.

Andere Exilanten setzen sich dazu.

EMMIGRANT 1 Wirt, heißes Wasser, bitte. Für Kaffee reicht das Geld nicht mehr.
EMMIGRANT 2 Ich habe gehört, dass ...
EMMIGRANT 3 Seit zwei Wochen warte ich auf eine Nachricht.
EMMIGRANT 1 Warten wohnt noch eine Hoffnung inne.
EMMIGRANT 3 Ich brauche ein Visum. Was, wenn sie morgen durch den L'Arc de Triomphe marschieren?

Wirt bringt das Wasser.

ROTH Und mir mehr Wein. Roten, Weißen, irgendwas. Hauptsache Wein. Dies Elend ist nur alkoholisiert zu ertragen.
WIRT Mais bien sûr.

Auftritt Vater Sigmar Mehring. Merin verläßt den Tisch und tritt zum Vater.

MERIN Lass dir erzählen, aus unseren Büchern, wie es weiterging, seit du verstarbst. Erinnerst du dich, Vater, deines letzten Besuchers?
VATER Natürlich. Toller, Ernst. Ein Kriegsfreiwilliger auf dem Weg zur Front. Ich wollte, dass du ihn kennlernst.
MERIN Das habe ich.
VATER Er machte auf mich den Eindruck von etwas sehr Ungewöhnlichem.
MERIN Waren es seine Verse? Seine Ekstase mit der er sprach? Seine unbeherrschte Menschenliebe? Hattest du auch schon eine Vorahnung, dass dies Ungewöhnliche zu einem ganz gewöhnlichen Schicksal unserer Schriftsteller werden würde?

Toller tritt zu Merin und Vater.

TOLLER Herr Mehring.
VATER Ich grüße Sie, Herr Toller.
TOLLER Fahnen ersetzen jetzt Charakter.
VATER Immer noch?
MERIN Schon wieder. Und das Exil verliert an Würde.
TOLLER Es ist die Vorhut der Freiheit.

Toller ab.

MERIN Wie war noch der Lieblingsauspruch deines Lieblingsdichters Heinrich Heine?
VATER "Durch das meinige ging aber der große Weltriss, und ebendeshalb weiß ich, dass die großen Götter mich vor vielen anderen hoch begnadigt und des Dichtermartyrtums würdig geachtet haben."

MERIN Ja, der Riss der Zeit ging mitten durch sein Herz. In deinem Zeitalter hat man aus den Schicksalen Bücher gemacht, in unserem sind die Bücher unser Verhängnis geworden.
VATER Ich habe dir meine Bücher vermacht, damit du daraus etwas lernst.
MERIN Dem Guten folgen und es vom Schlechten zu unterscheiden? Ja. Du hättest aus ihnen Nutzen ziehen können.
VATER Vielleicht lag es an euren viel zu vielen Büchern. Habt ihr uns nicht eingebildet, dass alles festgestellt sei und daher feststeht? Dass alle Welträtsel gelöst sind?
VATER Nicht ich habe gesagt, dass für euch nichts mehr zu erforschen bleibt.
MERIN Ich weiß, es war Haeckel, euer 'Welträtsel'-Löser. Aber sag, was blieb uns übrig, als nachzuforschen, ob nicht doch vielleicht etwas unerforscht – und darüber wahnsinnig zu werden. So wahnsinnig, dass der Wahnsinn nun Methode hat und jeden Einzelnen bis zur solidarischen Gewissenlosigkeit erniedrigt, ihn misshandelt bis zur gleichberechtigten Todesmarke.
VATER Wie sagte bereits Horaz? *Justum et tenacem propositi virum, non civium ardor prava iubentium ...*
MERIN Dem Mann des Rechts, der fest am Entschlusse hält, macht nicht die Volkswut, die ihn zum Schlechten drängt, nicht eines Zwingherrn drohend Antlitz wanken in stetigen Mut.
Ernst Toller steht im Lichtkegel und hält eine Rede.
TOLLER Die Toleranz der Republik hätte da enden müssen, wo die Intoleranz der Gegner gegen die Republik begann. Aber der Republik fehlte das Selbstvertrauen. Zu spät sind wir sehend geworden. Aber zu spät wurden es auch jene, die den Verheissungen Hitlers in blinder Gläubigkeit folgten. Er vergiftet das deutsche Volk und die deutsche Jugend. Er erregt den schlummernden Ungeist der Welt. Morgen wird er seinen Raubzug in Europa beginnen und Europa in einen Trümmerhaufen verwandeln.

Großes, armes Deutschland. Auf deinem Boden wuchsen Goethe und Beethoven, Schiller und Hölderlin, Bach und Büchner, Lessing und Marx. Heute bist du zur Beute von Räubern und Mördern geworden, die dir die Freiheit raubten und deinen Namen schänden.

Der Lichtkegel erlischt.

MERIN Er schrieb Dramen, atemlos, mit geflickten Sätzen ...

VATER So trug mich meine Ahnung des Ungewöhnlichen nicht.

MERIN Nein, so ungewöhnlich, dass er schlaflos von Massenmeetings zu Schriftsteller-Weltkongressen hetzte, vom Straßenkampf der französischen Volksfront zu den Schlachtfeldern des Spanischen Bürgerkriegs eilte – nur dass seine Stücke von der Bühne gebuhrt wurden? Er des Landes verwiesen wurde?

VATER Woher sollte ich ...

MERIN Ich habe ihn eigentlich nie anders gekannt als bis über beide Ohren verliebt: in die Freiheit, in einen Dramenentwurf; in eine Frau.

O-TON (off) Wir übergeben dem Feuer die Schriften von Ernst Toller.

STIMME 2 (off) Während seines ruhelosen Kampfes für die Freiheit nahm er sich das Leben am 22. Mai 1939 im Exil.

MERIN Wir wurden nicht vorbereitet auf das Märtyrerleben, das wir heute führen müssen.

Merin lässt seinen Vater stehen und geht. Roth erhält einen Brief und liest ihn.

O-TON (off) Wir übergeben dem Feuer die Schriften von Joseph Roth.

Roth stirbt.

STIMME 2 (off) Er verstarb am 27. Mai 1939 im französischen Exil.

Exilanten ziehen vorbei, erweisen ihm die letzte Ehre und verschwinden mit dem nachfolgenden Dialog am Rande der Eiswüste im Dunkel.

O-TON (off) Wir übergeben dem Feuer die Schriften von Kurt Tucholsky.

STIMME 2 (off) Selbstmord am 21. Dezember 1935 im schwedischen Exil.

O-TON (off) Wir übergeben dem Feuer die Schriften von Theodor Wolff.

STIMME 2 (off) Gestorben in Berlin am 23. September 1943. Die letzten Monate seines Lebens verbrachte er im KZ Sachsenhausen.

Es ist gibt nur noch die weiße Eiswüste. Merin steht allein am Rande. Neben sich seinen kleinen alten Koffer.

Szene: Epilog

MERIN "Dantes Hölle konnte nicht gräßlicher sein", schrieb Odd Nansen, der Sohn des Polarforschers. "Da waren an die tausend Juden; das heißt: Juden, Menschenwesen waren sie einmal gewesen; jetzt waren sie lebende Skelette, vertiert von Hunger ... Alltäglich war es, sich eines Leichnams zu bemächtigen, um auf ihm trocken zu liegen ..."

O-TON (off) kreischende Lautsprecher: ordinäre Operettenschlager, Choräle, Militärmärsche, Frontsiegmeldungen, Propaganda ... Bach, Beethoven, Schubert, Schumann ..., rollende Panzer, Stukas, Stalinorgeln.

MERIN Wann aber hat die verdammte Mitternacht des Abendlandes eigentlich begonnen, im XIX. Jahrhundert unserer aufgeklärten Väter – oder in unserem XX. der vatermordenden, selbstgeblendeten Oedipussöhne ...?

STIMME (off) Um Mittag beginnt die Nacht – ...

MERIN So hat das Leben, irgendein x-beliebiges Leben, z.B. mein Leben, ebenso viel und ebenso wenig Sinn wie ein x-beliebiges Buch – wie irgendein und jedes Natur- oder Phantasiegeschöpf, das nicht weiß, wessen Geistes Kind... ; ein Wechselbalg von Sätzen und Gegensätzen, geboren in einer Muttersprache, aus der er nicht ohne Schaden in eine Fremdsprache übertragen werden kann, – erzogen in einer väterlichen Bibliothek, aus der verstoßen, er nirgends mehr heimisch wird.

Merin nimmt seinen kleinen Koffer und schleicht am Rande der Eiswüste davon.

MERIN (Stimme aus dem Off) Gewohnt habe ich zum letzten Male wohl in Wien, bevor es stürzte. Denn dort hatte ich noch alle Bücher um mich, und konnte mich zu Hause fühlen. Wie oft seitdem das Landschaftsbild im Fenster-rahmen gewechselt hat – und ein paar Mal war es vergittert, vermag ich mir nicht mehr zu vergegenwärtigen.

ENDE



Pavel Miguel,
Charles-Pierre Baudelaire

Garten, Ratgeber,
so nennt Baudelaire Bücher.
Wahrheit nennt man das.

Peter Reuter

Es ist der 10. Mai 1933, kurz nach Mitternacht. Auf dem Berliner Opernplatz tobt ein Spektakel. Man sieht den Feuerschein schon von Weitem. Viele Meter hoch schlagen die Flammen, Die Organisatoren haben eine pyrotechnische Firma mit den Vorbereitungen beauftragt. Große Stapel wurden aus meterlangen Holzscheiten errichtet, vorher hat man Sand ausgestreut, damit das Pflaster keinen Schaden nimmt. Viele tausend Menschen sind gekommen; die Zeitungen haben in den Tagen zuvor immer wieder auf das Ereignis der Bücherverbrennung hingewiesen. Die Forschung ist sich inzwischen weitgehend einig, dass die Bücherverbrennung, die am 10. Mai nicht nur in Berlin, sondern in beinahe jeder deutschen Universitätsstadt stattfand, nicht auf die Initiative Joseph Goebbels oder gar Adolf Hitlers oder eines anderen Regierungsmitglieds zurückging, Die Idee stammte von der organisierten „Deutschen Studentenschaft“ (DST) und wurde mit großem Aufwand und Elan ausgeführt. An allen deutschen Universitäten wurden bereits im April die sog. „12 Thesen wider den undeutschen Geist“ der deutschen Studentenschaft ausgehängt. Zusammen mit den Professoren und den Rektoren der Universitäten sollten alle Studenten an der Veranstaltung der Bücherverbrennung teilnehmen. Und es gab keinen Protest an den deutschen Hochschulen. Nicht von den Studenten und so gut wie keinen von den Professoren. Nur in wenigen Städten sorgten sich Professoren um den Bestand der Universitätsbibliothek.

Aber es waren nicht nur die Studenten, die die Gunst der Stunde nutzen wollten, um die deutsche Literatur ein für alle Mal von den Büchern zu befreien, die sie für „undeutsch“ hielten. Also Literatur, die nicht mit ihrer rassistischen, militaristischen und antidemokratischen Ideologie vereinbar war und von ihnen als „zersetzend“ oder „entartet“ eingestuft wurden. Werke ausländischer Autoren, die sie als „gegen Deutschland gerichtet“ empfanden, gesellschaftskritische Literatur, liberale/ demokratische Werke, kommunistische und pazifistische Literatur. Werke jüdischer Autorinnen und Autoren wurden schon allein wegen ihrer Autoren-Herkunft pauschal als „undeutsch“ diffamiert, u.a. die Werke von Franz Kafka, Stefan Zweig, Arthur Schnitzler und Sigmund Freud.

Auch der im „Börsenverein“ organisierte deutsche Buchhandel begrüßte die nationale Erhebung und war zur Mitarbeit bereit: D.h. er erstellte Listen der unerwünschten Schriftsteller. Man druckte im „Börsenblatt“ die Namen der Autoren, die ihm am „bedrohlichsten“ und

Erich Pfefferlen: 10. Mai 1933 Bücherverbrennung - Vernichtung von Kultur und Leben



„undeutschesten“ erschienen: Lion Feuchtwanger, Ernst Glaeser, Alfred Kerr, Heinrich Mann, Erich Maria Remarque, Kurt Tucholsky und Arnold Zweig gehörten neben anderen, insgesamt 131 Namen dazu. Es ist die Liste des Bibliothekars Wolfgang Hermann. Und sie war die Grundlage für die Bücherverbrennung und blieb ein Leitfaden für alle späteren Verbotslisten im nationalsozialistischen Deutschland. Wolfgang Hermann verschickte Liste um Liste, aktualisierte weiter, fügte neben der großen, 131 Autoren umfassenden Liste der „Schönen Literatur“, schwarze Listen für die Gebiete „Allgemeines“, „Kunst“ und „Geschichte“ hinzu und veröffentlichte Grundsatzschriften „zur Anfertigung von Schwarzen Listen“ und „Prinzipielles zur Säuberung der öffentlichen Büchereien“.

Joseph Goebbels, den die Studenten schon im Entwurf ihres Rundschreibens von Anfang April als Festredner genannt hatten, ließ erst am 9. Mai, als sich ein offenbar selbst von ihm nicht für möglich gehaltener Erfolg der Aktion abzeichnete, verlautbaren:

„Wie Ihnen auf Ihr Schreiben vom 3. Mai heute bereits telefonisch mitgeteilt wurde, ist der Herr Minister bereit, am 10. Mai um 24 Uhr, auf dem Opernplatz Unter den Linden, die Feuerrede zu halten.“ Die Vorbereitungen waren einfach zu gut gelaufen. Die meisten deutschen Universitäten bereiteten tatsächlich eine öffentliche Verbrennung vor und ließen eifrig „undeutsche Bücher“ sammeln. (Nur von kleineren Universitäten kamen Absagen, zum Beispiel von Eichstätt). Am 10. Mai nachts also stand Goebbels auf dem Opernplatz in Berlin auf einem kleinen Podest im hellen Mantel unter Scheinwerfern mit Blick auf die Flammen, auf die Studenten, die SA-Männer, das erwartungsvolle Publikum, und verkündete

das Ende des „Zeitalters eines überspitzten jüdischen Intellektualismus“ und den „Durchbruch der deutschen Revolution“, die dem deutschen Weg die Gassen frei gemacht habe.

Er rief:

„Als am 30 Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte, da konnten wir nicht wissen, dass so schnell und so radikal in Deutschland aufgeräumt werden könnte.“ Diesen Satz kann man ihm sogar abnehmen. Er hatte selbst nicht glauben können, noch bis zum Vortag der Verbrennung, dass die Deutschen schon so weit waren. Dass sie bereitwillig zusehen würden, wie die Bücher ihrer besten Autoren den Flammen übergeben wurden.

Diese Nacht, in der die deutsche Literatur für alle sichtbar vertrieben und aus dem Gedächtnis des Landes ausgelöscht werden sollte, diese Nacht ging wie ein Riss durch das Leben der 131 Autoren, die auf der Liste des undeutschen Geistes standen. Ein Riss durch ihr Leben, durch ihr Werk. Ein Riss auch durch die Geschichte dieses Landes.

- Autoren, deren Werke unbedingt zu verbrennen waren (gemäß „Feuersprüche“): Karl Marx, Karl Kautsky, Heinrich Mann, Ernst Glaeser, Erich Kästner, Friedrich Wilhelm Förster, Sigmund Freud, Emil Ludwig, Werner Hegemann, Theodor Wolff, Georg Bernhard, Erich Maria Remarque, Alfred Kerr, Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky.
- Im Bereich der Schönen Literatur, stand auf den Listen zur Verbrennung empfohlen ferner (u.a.): Bert Brecht, Alfred Döblin, Anna Seghers, Stefan Zweig, Arnold Zweig, Franz Werfel, Arthur Schnitzler, Hermann Kesten, Klaus Mann, Ernst Toller, Joachim Ringelnatz, Nelly Sachs, Max Brod, Lion Feuchtwanger, Walter Hasenclever, Georg Hermann, Ernest Hemingway, Maxim Gorki, Mascha Kaléko, Vicki Baum, Franz Kafka, Ödön von Horváth, Gertrud Kolmar, Karl Kraus, Else Laske Schüler, Thomas Mann, Robert Musil, Joseph Roth, Carl Sternheim, Carl Zuckmayer sowie Nach dem Krieg weitgehend vergessen (u.a.): Irmgard Keun, Edlef Köppen, Georg Hermann, Maria Leitner, Alfred Moritz etc.

Quelle: Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher, Kiepenheuer & Witsch, 2. Auflage, Köln 2008.

Stellen wir uns am Schluss die Frage: Kann man aus der Geschichte lernen? Auf jeden Fall. Lernen wir aus der Geschichte?

Das ist die vielleicht heute wieder einmal notwendig heftig gestellte Frage. Denn Bücher wurden bereits in der Antike verbrannt, im Mittelalter und in der Neuzeit.

Leider auch nach 1933/1945, in vielen Ländern dieser Welt - sicher ein eigenes und äußerst wichtiges Thema, dem wir uns stellen müssen. Ich möchte meinen Beitrag, meinen Appell „Vergessene (s) dem Vergessenen entreißen“ nicht beenden ohne das heute geradezu unheimlich prophetische Zitat von **Heinrich Heine**, dem neben Georg Büchner wohl bedeutendsten Vertreter des Jungen Deutschland, das aus der bereits im Jahre **1823** veröffentlichten Tragödie „Almansor“ entnommen ist:

„Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ (Heinrich Heine)

Pavel Miguel,
alle deine Lügen

Manchmal wollen sie
das Vergessen erzwingen.
Es klappt aber nicht.

Peter Reuter





und wieder rauch ...

immerhin
diesmal nicht der von paul celan
thematisierte

sondern „nur“ der
aus büchern entstandene
gezeichnete

schwärze
die licht und himmel
blau ertränkt

erstickt
alles

wissen
erkenntnis



Jan-Eike Hornauer
Seine Vita finden
Sie auf Seite 50.

Die Bibliothek von Alexandria über ein Mahnmal, das keines ist

Das Wissen der Welt, ihre Kunst, ihre Mythen –
man schuf diesen Ort, um dort alles zu sammeln,
ein Menschheitsgedächtnis zu nutzen, zu hüten.
Und ließ ihn letztendlich völlig vergammeln.

Kein Großbrand hat ihn, seine Schriften vernichtet,
auch wenn man's lang annahm, erscheint es doch hehrer.
Man sparte hier nur. Hat den Blick fortgerichtet.
Das Geld war ja knapp! Und andres wog schwerer.

Es braucht nicht mal Nazis und Bücherverbrennen,
nicht ganz großes Drama, Totalbarbarei.
Es reicht: sich nicht kümmern, nicht anzuerkennen,
Kultur ist von Wert und nicht einerlei.

Der Mensch, er zerbröselt schlicht unter sich fort,
und schließlich verweht noch sein letztes Wort.

Aufruhr im Bücherregal

Ein Bücherwurm schläft tief,
wo Schlaf ihn köstlich rief:
in einem dicken Schinken,
gemacht zum Drinversinken
(»Die Dichtkunst vegetarisch –
abstrakt und exemplarisch«).

Doch plötzlich ruckt's und rüttelt's.
Der Wurm schreckt hoch, ihn schüttelt's,
er wittert dies: Gefahr!
Ach, ist sein Ende da?
Nein-nein, anstatt entdeckt
wird er noch mehr versteckt:

Sein Bettbuch wird verschoben,
nach hinten und ganz oben,
zu nie geles'nen Schwarten
der sonderbarsten Arten.
Der Wurm schnauft voller Glück,
dann kommt sein Schlaf zurück.



Pavel Miguel,
Rainer Maria Rilke

Das Gedruckte im
Buch verzehnfacht sich, lese
ich mich gar selbst mit.

Peter Reuter



Bücher im Verborgenen

Documenta 14, Kassel, 2017. Die argentinische Künstlerin Marta Minujin errichtete auf dem Ausstellungsgelände ihren „Parthenon der Bücher“, einen Tempelnachbau, bestehend aus 67.000 Büchern. Ihre Absicht war es, mit diesem Kunstwerk ein Zeichen gegen die weltweite Buchzensur zu setzen. Bereits im Vorfeld hatten Germanisten der Universität Kassel zur Unterstützung dieses Projektes mit einer Datensammlung über verbotene Bücher begonnen. In Zusammenarbeit mit der University of Vancouver entstand daraus die Kasseler Liste, in der aktuell etwa 125.000 verbotene Bücher aus aller Welt aufgelistet sind. Die Verbotsgründe sind vielfältig, so darf z.B. in Gefängnissen in Pennsylvania nichts über Homosexualität oder über vermeintlich sexuell Anzügliches berichtet werden. In China steht ein Artikel auf dem absoluten Index, wer ihn liest, muss mit sehr drastischen Strafen rechnen: Der Artikel „Hongkong-Reports“, erschienen 2019-2020 im Literaturmagazin „Mekong-Review“ des australisch-vietnamesischen Journalisten Minh Bui Jones. In diesem Artikel wird über die Ereignisse rund um den 9. Juni 2019 in Hongkong berichtet. Die Bevölkerung Hongkongs ging auf die Straße, um sich gegen ein Gesetz zur Wehr zu setzen, das eine Rechtshilfe bei Strafsachen zwischen Hongkong und jedem anderen Ort der Welt möglich machte. Liest man diesen Artikel bzw. die verschiedenen Essays darin, so kann man sich die Frage stellen: Warum ist es unter strengster Strafandrohung in China verboten, diese Texte zu lesen? Ist es alleine der Tatsache wegen, dass ein Volk sich gegen die Vereinnahmung durch China zur Wehr setzt? Eindrücklich beschreiben die verschiedenen Autoren den Ablauf der Demonstrationen. Aus Furcht vor diesem Szenario stürzten sich etliche Menschen in den Tod, nicht etwa wendeten sie Gewalt gegen die Staatsmacht an. Im Laufe der Zeit versammelten sich Tausende, Zehntausende, Hunderttausende in den Straßen Hongkongs. Die Autoren erlebten die Atmosphäre vor Ort und berichteten von einer fast gespenstischen Ruhe der Teilnehmenden. Zumeist schwarz gekleidet, mit gelben Schirmen ausgerüstet. Schutzmasken, Kerzen und Blumen tragend zogen sie absolut friedlich durch die Straßen. Die Reporter wunderten sich darüber, dass die Bevölkerung überhaupt zum Streik aufstand, ist sie doch für ihre Liebe zur Arbeit bekannt. Die Verzweiflung war also erkennbar groß. Und dennoch, die Friedlichkeit blieb. Nicht so bei der Staatsmacht und der Polizei. 30.000 Raketen, inklusive Tränengas-Geschossen und Gummigeschossen wurden zwischen Juni 2019 und Anfang 2020 während der Demonstrationen verfeuert. Abgeschossen gegen friedliche Demonstranten, die lediglich ihr Recht auf freie Kundgebung nutzen mochten. Liegt nun hierin ein Grund des Leseverbots? Hat die chinesische Staatsmacht Angst davor, dass sich ihre Bevölkerung ein Beispiel daran nimmt? 2025, und die Welt hat den Sinn von Freiheit offenbar zum Teil immer noch nicht begriffen. Die Zensur ist eine scharfe Waffe, deren Verwendung offensichtlich längst nicht beendet ist. Lassen wir uns das Schreiben nicht nehmen!



Verboten und verloren

Verbotene Bücher sind
verlorene Bücher
sie dürfen nicht
gelesen werden
weil
die Angst der Mächtigen

groß ist
die Angst
vor dem Erkenntwerden
vor dem Besiegtwerden
vor dem Verlieren
des Spiels
um Beherrschung
des eben noch
ängstlichen Volks
das nun
aufstehen möchte
um
die Angst zu verlieren
und die Freiheit
zu gewinnen
Noch mächtiger
als die Mächtigen
ist das freie Buch
es erzählt
ohne Scheu
vom wahren Sein
von der
grenzenlosen Freiheit
ohne Angst



Bücherverbrennung

Wer Bücher

verbrennt

vernichtet

Träume

*löscht die Flamme der
Freiheit*

*erstickt die
Hoffnung*

Wer Bücher

verbrennt

tötet auch

Menschen

*Was folgt ist die Stille des
Todes*

Feuer und Asche

*Die Flammen fraßen
sich durch die Seiten*

*Wort für Wort
verschwand im
Flammenmeer*

Heinrich Heine

*Unliebsame kritische Worte
wollte man vernichten*

*Ganze Bibliotheken
sollten zu grauer
Asche werden*

Thomas Mann

*zusammen mit denen die
sie schrieben und fühlten*

*Nur das Papier
konnten die Nazis
zerstören*

Kurt Tucholsky

nicht die Gedanken

Erich Kästner

nicht die Leidenschaft

Berthold Brecht

nicht die Seele

Erich Maria Remarque

*die trotzig aus den
Flammen emporstieg*

*die kein Feuer
besiegen konnte*

Stefan Zweig

*Heute halte ich
diese Bücher in
meinen Händen*

Ein köstlicher Triumph



WISSEN DER ALTEN

generationen gelehrter beklagten verluste
untergegangen seien die schriften der alten
auf papyri und später pergament
verdorben und vergessen manche
mehr allerdings vorsätzlich vernichtet
als heidnisches wissen verdammt
hin und wieder tauchen fragmente auf
abgeschabt der kostbare inhalt
von den überlieferten pergamenten
das wertvolle material neu zu beschreiben
mit texten eigener ideologie oder
zweitverwertet frommen schriften
den einband zu verstärken
andere verbrannt vielleicht in feuersbrünsten
verloren wie in den bibliotheken von Alexandria
nach deren legendären zerstörungen
weniges nur überliefert in klöstern
religiöser zensur unterworfen
in ihren augen lästerliches landet im feuer
viel überlebt dank der arabischen brücke
der mauren letzte seufzer und tränen – doch
als Pompeji und Herculaneum versanken
erhielten sich im abgrund tief unter der asche
üppig ausgestattete bibliotheken
konserviert die verkohlten rollen
durch die katastrophe im jahr 79 unserer zeit
inzwischen beginnt intelligenz technischer art
sie wie den Phönix auferstehen zu lassen

Aus: Andreas Rumler: Aus „Himmelslicht am Horizont – lyrische Notate“,
Ochsenfurt Oktober 2025, S. 46.

1961 in Erfurt geboren, lebt in Mecklenburg. 1986-1991 Studium der Fotografie und 1993 Meisterschülerabschluss an der HGB Leipzig. Einzelausstellungen (Auswahl): Museum der bildenden Künste Leipzig (2025/2026); Stadthaus Ulm (2024); Von der Heydt-Museum, Wuppertal (2022); Kunsthalle Erfurt, Clervaux – Cité de l'image (2020); Kunstmuseum Heidenheim (2019); Saarlandmuseum, Saarbrücken (2018); Museum Küppersmühle Duisburg, Neues Museum Weimar, Kunstmuseum Dieselkraftwerk, Cottbus (alle 2011); Landesgalerie Linz (2010); Museo de Bellas Artes Córdoba, Argentinien (2008); Kunsthalle Erfurt (2005); Martin Gropius Bau Berlin (2004)

Preise und Stipendien (Auswahl): Villa Massimo, Deutsche Akademie Rom (2014); Projektstipendium der Stiftung Kunstfonds, LEAD Award in Gold (beide 2013), Villa Kamogawa, Goethe Institut Kyoto (2012); European Eyes on Japan (2009); ING Real Photography Award (2008); Deutscher Fotobuchpreis (2004); Villa Aurora Los Angeles (2002).



Hans-Christian Schink: Salinas Grandes

Hans-Christian Schink

Monografien (Auswahl):

Am Weg (2025), Unter Wasser (2022), Hinterland (2020), Burma (2018), Kochi Nights (2018), Fotografien aus Rom (2015), Tōhoku (2013), Fläming (2012), Hans-Christian Schink (2011), 1h (2010), Verkehrsprojekte (2004), LA (2004).

Weitere Informationen: www-hc-schink.de

Hans-Christian Schink: Beseritz



Hans-Christian Schink: Zwischen Johannishöhe und Hildebrandshagen





Verlassene und frisch geschiedene Ehefrauen, das wusste er aus Erfahrung, wirkten meist trotzig und wollten alles so schnell wie nur möglich hinter sich bringen. Er mochte diesen Typ besonders, denn es kam kaum vor, dass sie lange feilschten. Er hatte immer den Eindruck, dass sie, da sie bereits mit der Realität des Verlustes zu leben gelernt hatten, nach dem Grundsatz handelten, es könne schlimmer nicht mehr kommen. Fort mit Schaden, hätte man diese traurige Maxime überschreiben können, aber für ihn als Antiquar war es noch immer die beste Ausgangsbasis gewesen, wenn er über den Ankauf einer Bibliothek zu verhandeln hatte.

Er parkte den Kleintransporter vor der Zufahrt zum Grundstück und sah auf die Uhr. Da er sich für sieben am Abend angemeldet hatte, blieben noch zehn Minuten. In einer zerdrückten Packung auf dem Nebensitz fand er eine letzte Zigarette, die er sorgsam glattstrich, bevor er sie anzündete. Unbedingte Pünktlichkeit war ebenso wichtig in seinem Geschäft, wie ein Einfühlungsvermögen, um das ihn ein Beerdigungsunternehmer beneidet hätte. Schließlich waren es fast immer die Frauen, die mit ihren Gefühlen und den Büchern zurückblieben. Mit Gefühlen, die ihnen wichtig waren, um genau zu sein, und mit Büchern, von denen sie in aller Regel nichts verstanden. Dass Männer ihre Bücher verkauften, hatte er nur selten erlebt. Männer starben lieber in ihren Bibliotheken, die sie ein Leben hindurch Band für Band gesammelt hatten, ohne zu ahnen, dass ihren kummervollen Witwen schon nach wenigen Wochen das Abstauben der Regale lästig sein würde. Trotzdem waren Witwen die schwierigeren Geschäftspartner. Sie konnten freimütig erzählen, dass sie sich bereits Vitrinen und Couchgarnituren für die hoffentlich bald freiwerdenden Wände angeschaut hatten, um gleich darauf zu zögern und in einem spontanen Anfall von Pietät den Verkauf wieder in Frage

zu stellen, bis er sich zu einem höheren Gebot bereitfand. Er seufzte und trat die Zigarettenspitze auf dem Wagenboden aus. Verlassene und Geschiedene waren da auf jeden Fall vorzuziehen.

Nachdem er den Wagen abgeschlossen hatte und auf das Tor zuing, flammte die Straßenbeleuchtung auf, und er vermochte das Namensschild zu lesen, das über dem Briefkastenschlitz angebracht war. Niemeyer, Evelin. Nur dieser eine Name. Das Schild war augenscheinlich recht neu. Er konnte darunter die Konturen eines ehemals größeren Schildes erkennen, das erst vor kurzer Zeit entfernt worden sein musste. Alles zusammen sprach deutlich für eine Scheidung, denn Witwen behielten oft noch über Jahre die alten Türschilder und wechselten sie nicht mal dann, wenn nur der Name des Verstorbenen darauf stand.

Das Haus lag hinter Bäumen am Ende einer etwa fünfzehn Meter langen Auffahrt. Es mochte aus den zwanziger Jahren stammen und war auf den ersten Blick in einem wirklich guten Zustand. Jugendstilornamente fassten die bunt verglaste Eingangstür ein. Er kannte die Stuttgarter Immobilienpreise recht genau und schätzte, dass der Wert des Hauses weit mehr als fünf Millionen betragen musste. Das versprach einerseits eine ansehnliche Bibliothek, denn wer hier Bücher gesammelt hatte, der war nicht mit lausigen Paperbacks zufrieden gewesen. Andererseits war ihm aber auch klar, dass es bei diesem Verkauf nicht um Geld gehen konnte. Wenn sie nach der Scheidung dieses Haus hatte behalten können, dann war Frau Niemeyer nicht darauf angewiesen, ihm Bücher zu verkaufen. Blieben also nur die zwingenden persönlichen Gründe. Nun gut, er kannte sich aus. Psychologie, die der Beruf bedingt. Damit würde er zurechtkommen.

Während er noch nach dem Klingelknopf suchte, wurde die Tür geöffnet. Vor ihm stand eine große blonde Frau in Schwarz, und er begriff sofort, dass er seine Taktik würde umstoßen müssen. Sie war also doch Witwe, und Witwen waren bekanntlich ...

»Ich nehme an, Sie wollen zu mir.« Ihre Stimme besaß genau die Spur von Rauheit, die ihm schon immer den Atem hatte stocken lassen. Er kam sich vor, als stehe er vor der jungen Knef, der aus *Die Sünderin*, vielleicht drei, vier Jahre älter. Mein Gott war das lange her.

Er schluckte trocken, stellte sich vor und brachte es sogar ohne zu zaudern fertig, ihr sein Beileid auszusprechen. Sie schien ihn für einen Moment erstaunt anzusehen, aber es war möglich, dass dieser Eindruck auf Einbildung beruhte.

»Kommen Sie. Die Bücher sind im ersten Stock, in den hinteren vier Zimmern.« Sie wies auf eine geschwungene Treppe zur Linken und zwang ihn, vor ihr hinaufzugehen, indem sie einfach stehenblieb und darauf wartete, dass er sich in Bewegung setzte. Als er die Treppe zur Hälfte hinter sich hatte, hätte er nicht sagen können, ob sie ihm tatsächlich folgte.

»Haben Sie einen ungefähren Überblick, um wie viele Bände es sich handelt?« Er hatte das gar nicht fragen wollen. Er wusste, dass es weit besser war, selbst eine vage Schätzung vorzunehmen, die etwa ein Drittel zu tief angesetzt war, und dann bei den weiteren Verhandlungen fest von dieser Zahl auszugehen. Aber sie machte ihn nervös, und nun war es nicht mehr rückgängig zu machen.

»Recht genau sogar«, antwortete sie so dicht hinter ihm, dass er erschrak. »Es sind etwa fünfundzwanzigtausend. Vielleicht zwei- oder dreihundert darüber. Weniger aber auf keinen Fall. Hier rechts bitte.« Fünfundzwanzigtausend. Es war nicht zu erkennen, was ihr diese Zahl bedeutete. Sie hatte sie völlig emotionslos ausgesprochen. Er betrat vor ihr das erste Zimmer und spürte, dass ihm gleichzeitig heiß und kalt wurde. Er hatte noch kaum etwas gesehen, aber er wusste sofort, dass diese Bibliothek fantastisch war. Es war ein Ankauf, von dem man nur träumen konnte. Ihr Wert war nicht abschätzbar. Es war ein Antiquarsmärchen. Das gab es gar nicht. Unmöglich, dachte er, es ist vollkommen unmöglich. Ich werde das niemals kaufen können. Wenn er von der Zahl, die sie genannt hatte, ausging und nur grob einen Wiederverkaufspreis von fünfzig Euro pro Exemplar rechnete, dann hieß das, dass er eine und eine Viertelmillionen einnehmen konnte, und er sah Bücher, die den zehnfachen und zwanzigfachen Wert dessen besaßen. Himmel, es gab Dinge auf der Welt, die man einfach nicht kaufen oder verkaufen konnte. Diese Bibliothek gehörte dazu. Es hätte das Geschäft des Jahres für eines der großen Auktionshäuser in Hamburg sein können. Aber nicht für ihn. Sie musste das wissen.

Er war, ohne es bemerkt zu haben, bereits an den ersten Regalen entlang geschritten und musste sich zur Ordnung rufen, um nicht zu deutlich zu zeigen, dass er vom Anblick der Bücher völlig gebannt war. Als er sich umwandte, blickte sie ihn fast uninteressiert an.

»Bis wann, meinen Sie, könnten Sie das alles abräumen und wegbringen lassen? In den anderen Zimmern sieht es ganz ähnlich aus.«

Er zögerte. »Der Transport«, sagte er dann, »dürfte nicht das Problem sein. Sicher, ich müsste telefonieren, und es ist ja auch schon spät. Aber im Prinzip wäre es sogar heute Abend noch möglich.« Er spürte, dass er zunehmend freier zu reden vermochte. Sie unterbrach ihn nicht, und er dachte, mein Gott, ich versuch's, ich versuch's wirklich.

»Letztlich, liebe Frau Niemeyer, wird es eine Frage des Preises sein. Ich werde natürlich alles noch genau anschauen müssen, aber ich denke doch, es zeichnet sich jetzt schon ab, dass dies hier«, er machte eine vage Handbewegung, die ebenso das Zimmer wie das ganze Haus hätte umfassen können, »mein Budget unter Umständen übersteigen wird.« Er konnte sich jetzt selbst wie von ferne zuhören. Die Situation war grotesk. Versuch es mit Offenheit, dachte er, Offenheit und Frechheit. Frechheit siegt. »Lassen Sie uns mal rechnen. Sie haben fünfundzwanzigtausend gesagt. Normalerweise zahle ich bei solch großen Einkäufen pauschal einen Euro pro Band. Auf ein schönes Buch kommen ja meist zehn, die man mitnehmen muss, obwohl sie Ausschuss sind. Das wären also grob gerechnet fünfundzwanzigtausend.« Okay, gut, es war heraus. Sie antwortete nicht. »Ich will damit nicht sagen«, fuhr er ruhiger werdend fort, »dass das wirklich ein angemessener Preis wäre, und ich könnte mich maximal auch auf dreißigtausend einlassen, aber dann wären meine Mittel wirklich erschöpft. Schon wenn ich zwei Euro pro Band zahlen wollte, was sicher nicht zu viel wäre, hätten wir eine Summe von fünfzigtausend. Das würde mein Geschäft ruinieren. Vom Arbeitslohn für die Transportarbeiter und den Fahrtkosten will ich gar nicht reden, aber sie schlagen auch zu Buche. Und natürlich brauche ich hernach mindestens zwei bis drei Jahre, um das Geld über den Verkauf wieder hereinzubekommen. Sie sehen also, was ich Ihnen bieten kann. Aber ehrlich gesagt, ich kenne keinen Kollegen in der Stadt, bei dem das anders wäre.« Er seufzte, um sein Bedauern auszudrücken. Sie würde nicht annehmen, das war klar, aber er hatte es immerhin versucht.

»Sie haben doch sicher Ihr Handy dabei«, sagte sie mit unbewegtem Gesicht. »Ihre dreißigtausend bar und Abtransport sofort. Rufen Sie Ihre Leute an. Wenn Sie wollen, mache ich uns bis dahin einen Kaffee.« Ihm wurde schwindlig, aber das bemerkte sie nicht mehr, denn sie hatte sich bereits umgedreht und war dabei, den Raum zu verlassen.

Eine Stunde später waren die Packer längst bei der Arbeit. Willem, sein Assistent, hatte es geschafft, acht Leute aufzutreiben und einen größeren Wagen mit Hänger anzumieten. Die Arbeitsgeräusche, die er aus dem ersten Stock und von der Treppe her hörte, während er mit Frau Niemeyer in der Küche saß und einen Kaufvertrag ausfertigte, klangen in seinen Ohren wie Musik. Als er zwischendurch einmal nach oben gegangen war, um zu sehen, ob die Männer auch vorsichtig genug mit den Büchern umgingen, hatte ihm Willem anerkennend zugewinkt und den rechten Daumen gehoben. Sein Assistent war sonst eher ein mürrischer Mensch, und er wusste, dass das seine höchste Bewunderung ausdrückte. Nun, die ist auch angebracht, dachte er, der Ankauf wäre gut fürs Guinness-Buch der Rekorde.

»Eine Frage noch, Frau Niemeyer, nur der Form halber«, sagte er, bevor er den Vertrag unterschrieb. »Die Eigentumsverhältnisse sind doch hoffentlich geklärt?«

Sie blickte ihn mit ehrlichem Erstaunen an. »Ich wollte sagen, es gibt niemanden außer Ihnen, der irgendeinen Anspruch auf diese Bücher hätte? Also im Sinne einer Erbschaftsregelung etwa.«

»Ach so, ich verstehe.« Sie schien erleichtert, und er hatte den Eindruck, dass sie nicht weit von einem Lächeln entfernt war. »Die Bücher gehören mir, schon seit unserer ersten Scheidung. Da können Sie ganz beruhigt sein.«

»Dann ist es ja gut, entschuldigen Sie die Frage«, sagte er, während er ihr den Briefumschlag mit dem Geld und den unterzeichneten Kaufvertrag über den Tisch schob. »Wie meinen Sie das? Seit Ihrer ersten Scheidung.«

»Es klingt seltsam, nicht wahr?« sagte sie. »Nun, ich werde es Ihnen erklären. Vermutlich haben Sie ein Recht darauf.« Sie steckte Geld und Vertrag, ohne Beidem einen weiteren Blick zu gönnen, in die Tischschublade, setzte sich dann mit der Ernsthaftigkeit eines Schulmädchens aufrecht hin und verschränkte die Finger ineinander. »Mein Mann und ich waren viermal verheiratet und sind viermal geschieden worden. Natürlich war er es, der die Bücher gesammelt hat. Leider habe ich zu spät begriffen, dass ich für ihn nur so etwas wie eine unbezahlte Bibliothekarin war. Er hatte neben den Büchern nur eine zweite Leidenschaft, und das war nicht ich. Es war das Reisen. Eine seltsame, rastlose Art des Reisens, die ihn längst mehrfach um die ganze Welt geführt haben muss. Er verschwand oft für ein Jahr oder länger, ohne mir etwas zu sagen. Durch die Buchpakete, die von überall her eintrafen, erfuhr ich seine Aufenthaltsorte. Tibet, Kolumbien, Syrien, ach, was Sie wollen. Wir waren fünf Jahre verheiratet, und ich hatte ihn seit elf Monaten nicht zu Gesicht bekommen, als ich mich das erste Mal von ihm scheiden ließ. Ich hatte damit gerechnet, dass es Probleme geben würde, aber dem war nicht so. Er hat es nicht einmal für nötig gehalten, zum Scheidungstermin zurückzukommen. Damals erhielt ich unter anderem das Haus und die Bibliothek zugesprochen. Ich kenne das Vermögen meines Mannes nicht, und ich weiß auch nicht, ob es irgendjemand außer ihm wirklich kennt, aber mein Anteil war sicher nicht zu hoch bemessen. Nun, um es kurz zu machen, er erschien sieben Monate nach der Scheidung und zog einfach wieder ein. Es wundert Sie vielleicht, dass ich mich damit abgefunden habe, aber ich liebte ihn ja. Ich habe ihn immer geliebt. Er war jedoch nicht meinetwegen gekommen, obwohl wir zwei Monate darauf erneut heirateten. Es waren die Bücher, aber das begriff ich damals noch nicht. Schließlich hatte ich ihn nie in einem der Bücher lesen sehen. Er war wie jemand, der teure Bilder sammelt, um sie dann in irgendeinem Landhaus, das er vielleicht alle zwei Jahre vorübergehend für einige Wochen bewohnt, in einem Tresor zu verschließen. Er musste die Bücher haben, in gewisser Weise waren sie sein Leben, aber es war ihm ganz gleich, ob er mit ihnen umgehen konnte. Es hat ihn nicht einmal gestört, dass sie nach der Scheidung rechtlich mir gehörten. Nun, seine Rückkehr hatte nichts geändert. Er verschwand erneut, kam zurück, verschwand. Zwei Jahre später ließ ich mich wieder scheiden. Er kehrte im Frühjahr darauf zurück, und alles begann von vorn. Als wir zum vierten Mal heirateten, hat er zu mir gesagt, es sei gut, dass ich so verständig sei. Er verlange nur, dass ich die Bücher für ihn bewahre, anderenfalls werde er mich umbringen. Er hat nicht umbringen gesagt. Er hat gesagt, er werde mich in fünfundzwanzigtausend Stücke schneiden. Daher kenne ich die Zahl.« Sie schob den Stuhl zurück und stand auf. »Vier Ehen, vier Scheidungen. Wir waren trotz der Unterbrechungen sechzehn Jahre verheiratet. Aber ich glaube, Sie müssen jetzt gehen.«

Er wandte sich um und sah, dass Willem in der Küchentür stand und ihm auffordernd zunickte. Es war weit nach Mitternacht. »Gut«, sagte er, »dann wollen wir mal wieder. Das war ein langer Tag.«

Sie begleitete ihn zur Tür, und er reichte der großen Frau mit der rauen Stimme die Hand. »Es steht mir sicher nicht zu«, sagte er, während Willem bereits den Wagen anließ, »aber ich freue mich für Sie, dass dies alles nun ein Ende hat. In fünfundzwanzigtausend Stücke. Was für eine abscheuliche Vorstellung.«

»Ja, nicht wahr«, sagte sie, »darum habe ich auch gedacht, sein Leben gegen meins. Die Bücher sind auf seine verdrehte Art sein Leben, und ich hoffe deshalb, dass Sie sie ganz schnell verkaufen werden. Alle fünfundzwanzigtausend. Morgen, in aller Frühe, werde ich selbst auf Reisen gehen. Sehr weit und sehr lange werde ich fort sein. Mein Anwalt wird ihn des Hauses verweisen und ihm ansonsten nur Ihre Visitenkarte aushändigen. Hölderlin & Co., ein wirklich schöner Name für ein Antiquariat.«

»Wieso? Wie meinen Sie das?« fragte er irritiert. »Ist er denn nicht tot?«

»Ach nein, wo denken Sie hin.« Jetzt lachte sie wirklich. »Meinen Sie etwa, ich trüge seinetwegen schwarz? Das würde mir nicht einfallen. Ich trage immer schwarz. Fred, mein Mann, wird natürlich zurückkommen. Ich denke, so in drei oder vier Monaten. Wir sind doch gerade vor zwei Wochen zum vierten Mal geschieden worden.«



Pavel Miguel,
Hermann Hesse

Bücher, sie sind nicht
geschenkt, sondern erschaffen.
Er schrieb es – mit Recht.

Peter Reuter

100-jähriges Jubiläum der GEDOK,

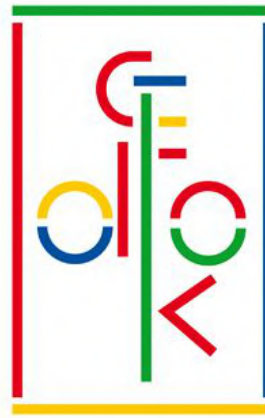
der Wegbereiterin **Ida Dehmel** ist es zu verdanken. Wie sie einst selbst sagte, hat sie hier ihre Berufung gefunden. 1928 gründete sie in Hamburg die GEDOK, ein Netzwerk für Frauen aller künstlerischen Kunstsparten und deren Freunde, somit von Kunstschaffenden und deren Förderern gleichzeitig, welches die Frauen dazu in der Lage versetzen sollte, in einer patriarchalisch geprägten Welt eine Wahrnehmung zu erfahren oder, wie sie es selbst formulierte, eine Gemeinde, verbunden im Ziel gegenseitiger Bereicherung: Eine Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnenvereine. Im Dezember, gerade 2 Wochen nach der Gründung, hatte diese bereits 60 Mitglieder.

Aus der Korrespondenz ihrer Briefe zu ihrer Schwester leite ich meine posthume Sympathie zu dieser besonderen Frau Ida Dehmel her. Ihre Mutter verstarb in Idas Kindesalter. Von ihrem Vater wird sie in ein katholisches Internat geschickt, in dem das Mädchen nach der Frage ihrer Glaubenszugehörigkeit und der Feststellung, dass sie Jüdin sei, eine kalte Distanz zu ihrer Person erfahren musste. Nach dem Tod ihrer Mutter, die sie sehr liebte und deren Verlust sie in eine Traurigkeit brachte, die sich als Außenstehende sicherlich nur schwerlich begreifen lässt, wird also dieses Kind aufgrund einer Ablehnung ihrer gemutmaßten Glaubensrichtung ohne Sinn und Grund zusätzlich bestraft.

Ihr Vater wird sie später in eine Ehe nötigen, in der sie keine Gefühle zu ihrem Gatten haben wird; diese seien, wie sie es in den Briefen kundtut, lediglich in einer Gleichgültigkeit beschreibbar, der ihre Mitgift durchbringt und von dem sie sich noch trennen wird. Ihr Zuhause am Berliner Tiergarten und ihren Salon verlor sie dadurch. Dieser Salon war bereits beachtenswert, da er noch nicht etablierten Künstlerinnen einen Raum gab, ein Miteinander zu pflegen.

Marianne Schaufler, 1976 geboren, lebt in Mittelfranken.

„Weswegen ich schreibe, möchte ich in eine gläserne Vitrine stellen, an der man langsam vorbeisieht – um eigene Bilder zu finden, um in alle Richtungen mit offenen Augen zu denken.“



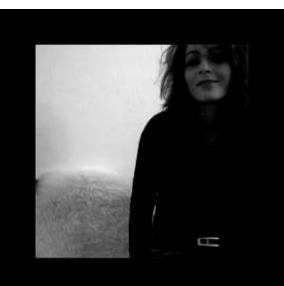
Ida, liebevoll Isi genannt, wurde nicht nur ein Teil der Kunstszene; sie wird sie nachhaltig verändern durch ihre von der Nichte Marianne weiter-

getragene Grundidee. Ida Dehmel musste ebenfalls den Tod ihres Sohnes aus dieser Ehe spüren, der im Januar 1917 im Ersten Weltkrieg fiel. Ihren zweiten Mann, den berühmten Dichter Richard Dehmel, lernte sie in diesem Salon im Tiergartenviertel kennen. Sie verliebten sich ineinander, trennten sich von ihren Ehepartnern, um zu heiraten, und zogen gemeinsam nach Hamburg, in das Dehmelhaus, das später zu einem Kulturdenkmal werden wird.

Ida Dehmel war eine gesellschaftlich aufgeschlossene Person und sowohl sozial als auch politisch engagiert, was nicht nur durch Worte, sondern durch ihre Taten auffiel. Dass ihr das Leben immer wieder Trauer, Kummer und schlimme Ereignisse bescherte, wandelte sie in eine Energie um, indem sie sich stark machte, dass eben dies nicht anderen passieren möge. Es gibt drei Teile in ihrem autofiktionalen Roman, die dadurch unterschiedlich sind, weil in der ersten Fassung zwei weitere Überarbeitungen aus Sicht eines weiter gelebten Lebens stattfanden; in der Urfassung konnte somit vernommen werden, dass sich Ida gegenüber Frauen, die unter einer arrangierten Ehe, die unter Druck von der Familie geschah, Mut zusprechen wollte, für eine aus Liebe entstehende Ehe zu kämpfen.

Dies tat sie zu ihrer gegebenen Zeit, die sich natürlich nicht aus der Historie reißen lässt, mit bestem Wissen und Gewissen. Sie setzte ihre erarbeitete und durch die zweite Ehe gewonnene Stellung als Protest gegen das Schmutz- und Schundgesetz ein, dessen Kritik daran war, dass hier eine Zensur stattfinden würde.

In einem Zeitungsbericht liest sie, dass die Straffälligkeit verwaister Kinder zunimmt (leider auch die Anzahl von verwaisten Kindern). Die Heime durften damals nur von Männern geleitet und von männlichem Personal geführt werden, sogleich waren manche Stimmen für eine höhere Bestrafung eben dieser Kinder. Aber Ida Dehmel zeigte sich, wie sonst auch im Leben, durch eine andere Sicht darauf; sie wollte ihnen helfen



und glaubte daran, dass diesen Kindern eben eine „mütterliche Fürsorge“ fehlen müsste, um sie zu anständigen Mitgliedern der Gesellschaft machen zu können. Nun muss man natürlich zum einen verstehen, dass diese Sicht heute völlig aus der Zeit fiel und Männern natürlich auch eine „mütterliche“ Fürsorge zugestanden sei. Dennoch empfinde ich dieses Vorgehen als besonders, denn sie sieht in den Kindern nicht die zu Bestrafenden, sondern jene, die Unterstützung und Hilfe brauchen, und setzt sich nunmehr voller Ehrgeiz dafür ein, dass auch Frauen in Heimen arbeiten dürfen.

Sie schafft es immer wieder, aus eigenen Erfahrungen, etwa dem frühen Versterben der Mutter, etwas Gutes erwachsen lassen zu wollen.

Ida Dehmel wird auch gerade im Internet als „Frauenrechtlerin“ bezeichnet neben ihrem Engagement für die freie Kunst, sicherlich abgeleitet unter anderem durch das Bewerben des Frauenwahlrechts, doch sie war meiner Ansicht, soweit ich dies im Nachhinein beurteilen kann, viel mehr.

Ida Dehmel versuchte, verschiedene Klassen, gut Situierte mit Ärmeren oder Etablierte und eben nicht Etablierte, zusammenzubringen; sie steht für mich als Frau, die sich gegen alle Ungerechtigkeiten einsetzt. Damit stellt sie im Laufe ihres Lebens immer wieder eigene Belange hinten an, war selbst ein Mensch, der, wie ich es sehe, mehr gab, als sie nahm. Sie war keine Frauenrechtlerin, sie war für Emanzipation. Selbst als sie von den Nationalsozialisten zur Amtsniederlegung gezwungen wird und viele aus berechtigter Angst emigrieren, bleibt Ida Dehmel. Sie bleibt, um das Erbe ihres Mannes, das „Dehmel-Haus“, folglich die angemessene Bewahrung und Weitergabe der Werke ihres verstorbenen Ehemannes, zu bewahren.

Im Oktober schrieb sie: „Ich bin die Nächte durch im Dehmelzimmer auf und ab gewandelt. ... In all diesen Höllenstunden blieb mir 1/100 Hoffnung neben 99 Wahrscheinlichkeiten des Untergangs. ... Tief beklage ich die Ärmsten, die hinausgeschleppt wurden. Demütig frage ich mich, was ich Besseres bin als sie.“ Das war Ida Dehmel, diese offenerzige und mutige und besondere Frau, von der ich nichts anderes erwartet hatte, als gleich an die Anderen zu denken.

Ich bin froh, dass ihr Lebenswerk durch ihre Nichte Marianne nach dem Nationalsozialismus weiter bestehen konnte und bis heute die Idee von Diversität, Verbundenheit, Freiheit, Frieden sowie das Einstehen gegen Hass und Gewalt weiterträgt. Ich denke, das hätte sie sicherlich gerührt und glücklich gemacht.



„Ida Dehmel - Ein Selbstmord, 40 x 30 cm, Tusche auf Papier, 2025

Pola Polanski, Das Rumoren der Toten
ISBN: 978-3-96763-409-8 (PB)/978-3-96763-410-5 (HC)

Ida Dehmel, geboren am 14. Januar 1870 und gestorben am 29. September 1942, förderte Künstlerinnen und Schriftstellerinnen. Darüber hinaus setzte sie sich auch für die Rechte der Frauen ein. Ihr einziger Sohn starb im ersten Weltkrieg im Januar 1917, was sie schwer verkräftete. Im Februar 1920 erlosch auch noch das Leben ihres Ehemanns. Später, im Jahr 1926, gründete sie die GEDOK, welche unter ihrem Dach Künstlerinnen aller Sparten vereinigte. Der Zweite Weltkrieg nahte und sie wurde als Jüdin ausgegrenzt. Sie floh aber nicht aus Deutschland, da sie den literarischen Nachlass ihres verstorbenen Mannes weiter verwalten wollte. Im September 1942 hat sie sich Berichten zufolge das Leben genommen, da ihr die Schicksale ihrer jüdisch-deutschen Mitbürger Angst machten. Auch gesundheitliche Probleme und die Furcht vor Einsamkeit könnten die Beweggründe gewesen sein.

Den Künstlerinnen, aus deren Gaben sich dieses Buch zusammensetzt, sei unser Dank ausgesprochen. Es wendet sich eindringlich an alle, die an die Unentbehrlichkeit der Kunst glauben und bereit sind, ihr Raum zu schaffen.

Ida Dehmel_Geleitwort_Die deutsche Künstlerin. Ein Gedokbuch (Brandstetter Leipzig, 1933).

Künste • Frauen • Netzwerk

Zum Leitthema „100 Jahre GEDOK - Künste • Frauen • Netzwerk“ erscheint zum Jubiläum ein Buch der Künste mit eben diesem Thema. Über neun Monate war es den Künstler-innen aller Disziplinen möglich, in einer Einrichtung in der Cloud miteinander zu interagieren. Bundesweit gibt es bereits 23 Regionalgruppen, dieser sich örtlich verzweigende Verbund ist breit gefächert, so finden sich Künstler-innen der Bildenden Kunst, Angewandten Kunst, aus dem Bereich Literatur, Musik neben Darstellender Kunst zusammen, unterstützt von den kunstfördernden Menschen. Auch heute noch, wenngleich anders als früher, besteht ein Ungleichgewicht in der Kunstwelt von Anerkennung, Gleichbehandlung, Einfluss und Interesse an Werken weiblicher Kunst. Die GEDOK leistet hier einen Beitrag, dies in eine Waage zu bekommen. Das Buch zeigt, aus einer weiblichen Perspektive geschöpfte

Kunst, gibt dieser einen Raum; auch ist es besonders, weil es eine wechselseitige interdisziplinäre Inspiration ausgibt, indem die Künstlerinnen der verschiedenen Disziplinen in den Dialog miteinander treten. In diesem wunderbaren Buch stehen somit Texte der Literatinnen, Abbildungen von Werken, Fotos oder andere Dokumentationen von Aufführungen, Partiturauszüge und QR-Codes, die zu Audiodateien und Videos führen. Ein Buch, das auf eindrucksvolle Weise die Vielfalt der kunstschaftenden GEDOK-Künstlerinnen zeigt. Eine für mich bemerkenswerte und inspirierende Reise.

Marianne Schaufler



ein interview

mit der Autorin Patricia Falkenburg von Marianne Schaufler

literatur fetzen . Liebe Patricia Falkenburg, die Gründerin und erste Vorsitzende der GEDOK (Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden e.V.), Ida Dehmel, musste, gezwungen durch die Nationalsozialisten, im April 1933 ihr Amt niederlegen, Elsa Bruckmann wurde zur neuen Präsidentin der Reichs-GEDOK gewählt. Möchten Sie uns etwas über Elsa Bruckmann erzählen? Was hat die Nazizeit aus der zuvor offenenherzigen Gemeinschaft damals gemacht?

Falkenburg . Elsa Bruckmann, Verlegergattin aus München, Prinzessin aus verarmtem rumänischem Adel, Nazi der ersten Stunde, wurde im September 1933 nach einer rund drei monatigen Interimsphase zur Nachfolgerin Ida Dehmels im Amt der GEDOK-Präsidentin gewählt. 1937 wurde sie von der noch linientreueren Toni Schütte abgelöst. Beide GEDOK-Präsidentinnen – die 1870 geborene Ida Dehmel und die 1865 geborene Elsa Bruckmann – führten bereits vor ihrer GEDOK-Zeit jahrzehntelang als „Damen der Gesellschaft“ Salons, in denen sich Künstler und Intellektuelle trafen, die eine in Hamburg, die andere in München. Die Gästelisten überschneiden sich. Bei Frau Bruckmann aber verkehrten bereits von Anfang an auch dezidiert antisemitische und völkisch-national gesinnte Intellektuelle. Frau Bruckmann hörte Hitler erstmals 1920 bei einer Parteiveranstaltung und war begeistert von ihm. Als er 1923 nach dem Novemberputsch zu Festungshaft in Landsberg verurteilt wurde, besuchte sie ihn und glorifizierte die Begegnung in einer Art Weiheschrift zur Förderung der nationalsozialistischen Idee: *„Im Mai 1924 war es – da fuhr ich zum Führer, fuhr in die Festung nach Landsberg, um ihn, den ich so oft und oft gehört, dessen Reden mir einen Glauben gegeben, mir eine neue deutsche Welt aufgebaut hatten – zum ersten Mal das Bekenntnis der Zugehörigkeit zu ihm und zu seinem Werk zu bringen. [...] Und das Herz pochte mir, dass ich heute dem würde Aug' in Aug' danken können, der mich und so Viele geweckt hatte und aus dem Dunkel uns wieder Licht zeigt und den Weg, der zum Licht führen sollte.“*¹

Elsa Bruckmann, Nationalsozialistin der ersten Stunde, bot Hitler auch nach der Haftentlassung in München eine Bühne. Lange bevor die Nazis endgültig die Macht errungen hatten, war sie Mitglied des „Kampfbundes für deutsche Kultur“. Als GEDOK-Präsidentin setzte sie konsequent die nationalsozialistische Kulturpolitik durch: jüdische Mitglieder wurden ausgeschlossen, die zahlreichen Regionalverbände wurden auf Linie gebracht. Allerdings verhinderte sie die endgültige Eingliederung des Verbands in das „Deutsche Frauenwerk“ – dies und damit das Ende der GEDOK als eigenständiger Verein wurde erst unter ihrer Nachfolgerin Toni Schütte besiegelt.

„Die Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen ist aus zwei gleich starken Quellen entsprungen: der Liebe zur Kunst und der Verehrung für den schöpferischen Menschen.“, schrieb Ida Dehmel 1933 im Geleitwort zur GEDOK-Publikation *„Die Deutsche Künstlerin. Ein Gedokbuch“*. Das Gift der Nationalsozialisten änderte die Arbeit des Verbands dramatisch: War er bis 1933 dank Ida Dehmels unermüdlichem Einsatz auf 7000 Mitglieder angewachsen, darunter nicht nur viele jüdischstämmige Künstlerinnen, sondern insbesondere auch zahlreiche jüdische Damen der „gehobenen Gesellschaft“, die als Kunstförderinnen maßgeblich die Vereinsziele unterstützten; so war zwei Jahre später, 1935, die Mitgliederzahl auf 2195 geschrumpft. Die *„Verehrung für den schöpferischen Menschen“* galt nur noch für *„arische“* und linientreue Künstlerinnen. Die jüdischen Mitglieder waren ausgeschlossen worden, viele emigriert, viele verschleppt, nicht wenige ermordet oder durch Suizid verstorben.

Als Verein bestand die GEDOK weiter und hielt an ihrem Einsatz für die Kunst von Frauen fest. Vereinzelt trotzten Vorstände der Regionalgruppen zumindest eine Zeit lang den Weisungen – beispielsweise ermöglichte die Frankfurter GEDOK eine Käthe Kollwitz-Ausstellung noch nachdem diese mit Ausstellungsverbot belegt war – aber die meisten Regionalgruppen fügten sich, teils unwillig, teils mit großem Eifer. Was förderungswürdige Kunst sei, unterlag nun den nationalsozialistischen Definitionen. *„Aufgabe des Bundes ist insbesondere die Pflege wurzelechter Deutscher Kunst, die Förderung der Qualität in der künstlerischen Arbeit der Frau, die Regelung und Wahrung der ideellen, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Künstlerinnen und die Pflege der Verbindung zwischen Künstlerinnen und Kunstfreundinnen.“*, heißt es in der Satzung aus dem Mai 1934. *„Wurzelechte deutsche Kunst“*! So etwas muss man sich erst mal ausdenken!

Aber: die GEDOK war der einzige Verband, der sich in seiner Satzung noch dezidiert und ausschließlich auf Künstlerinnen bezog. Weltoffenheit und weitherziger Einsatz für alle Künstlerinnen, gleich welcher Herkunft, die unter Ida Dehmel Leitgedanken waren, waren nun freilich Vergangenheit.

literatur fetzen . Auch heute erleben wir wieder einen Kulturkampf durch die Politik, sicherlich nicht vergleichbar mit den Verbrechen der Nationalsozialisten, aber dennoch beunruhigend. Diese Verschiebungen gehen einher mit dem Rollenbild der Frau. Getrennet wird gerade die *„Tradwife“*, schlicht gesagt ein Heimchen am Herd, das für Hausarbeit und Kindererziehung zuständig ist. Natürlich obliegt es jeder Frau, diese Rolle freiwillig einzunehmen. Allerdings wissen wir, dass totalitäre Staaten die Frau entrechten.

¹Elsa Bruckmann, *„Meine erste Fahrt zum Führer“*; *FemBio, Frauen-Biographieforschung*, Artikel „Elsa Bruckmann“ von Christine Schmidt, URL: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/elsa-bruckmann/>; Zugriff August 2025.

Vera van Kaldenkerken-Wistuba, Ambivalenzen



Vera van Kaldenkerken-Wistuba, 1954 in Düren geboren, aufgewachsen in Viersen, Lehramtsstudium in Freiburg i. Brsg., lebt heute in Bonn, zwei erwachsene Kinder; langjährige Tätigkeit in der Marketing- und Unternehmenskommunikation eines großen Finanzdienstleisters; freischaffende Künstlerin in den Bereichen Bildende und Angewandte Kunst, Mitglied der GEDOK. Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen, Coach mit kunsttherapeutischen Mitteln, 2021 Veröffentlichung ihrer Gedichte.

100 Jahre GEDOK ist eine lange Zeit, wie wichtig war es damals, sich wie Ida Dehmel für das Frauenwahlrecht zu engagieren und der Frau in der Welt der Künste eine Sichtbarkeit zu verschaffen? Wie wichtig ist diese Aufgabe noch heute und wie wichtig wird sie wieder werden? (Wobei sich die Zukunft natürlich nur vage vorausschauen lässt und sich in der Gegenwart abzeichnet.)

100 JAHRE



KÜNSTE · FRAUEN · NETZWERK

Falkenburg . Eine wahrhaft weit gefasste Frage! So umfassend, dass angesichts des zur Verfügung stehenden Platzes nur eine cursorische Antwort möglich ist.

Als 1918 das Frauenwahlrecht eingeführt wurde, war die vollständige politische und gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen und Männern noch lange nicht erreicht – letztes Endes ringen wir noch immer darum und erleben gerade, wie du ja anmerkst, in vielen Diskussionen einen regelrechten „Roll-back“. Dabei steht außer Frage, dass die Situation 2026 eine grundlegend andere ist als 1926. Der jahrzehntlange feministische Einsatz hat viel bewirkt und das gilt auch für die Arbeit der GEDOK.

Schon längst haben Kunstakademien und Hochschulen keine Zugangsbeschränkungen mehr für Frauen, im Gegenteil, Studierende sind häufig mehrheitlich weiblich. In Museen werden zunehmend große Einzelausstellungen auch von Künstlerinnen gezeigt, es gibt einen Verlag gezielt für Komponistinnen und selbstverständlich schreiben Frauen auch Bücher und werden publiziert.

Haben wir also Gleichstand? Sind Künstlerinnen heute auf dem Markt genauso sichtbar wie Künstler, ist ihr Werk ebenso zugänglich? Die Antwort auf diese Fragen ist auch 2026 noch ein klares: Nein. Es gibt in allen Kunstbereichen unverändert einen „Gender Show Gap“, ebenso wie einen „Gender Pay Gap“, der Künstlerinnen noch viel härter trifft als Frauen, die in anderen Bereichen tätig sind.

Unverändert sind die Rahmenbedingungen des Kunstschaffens alles andere als geschlechtergerecht und nur allmählich ändern sie sich. Spätestens wenn eine kunstschaffende Frau Mutter wird, verfängt sie sich im Netz der praktischen Unmöglichkeiten. Familienplanung unter prekären Lebensbedingungen wie sie für einen Großteil der Kunstschaffenden Realität sind: schwierig!

Übrigens redet oder schreibt niemand über „Männerkunst“. Dieses Wort gibt es gar nicht. „Frauenkunst“ hingegen ist ein geläufiger Begriff. Und meistens hat er selbst heute noch ein klares „Gschmäckle“: muss man nicht ernstnehmen, ist so Gedöns, kann in die Tonne. Der Ida Dehmel-Literaturpreis, der seit 1969 alle 3 Jahre vergeben wurde und 2027 erneut ausgelobt werden soll, wurde seit 2007 vom BMFSFJ gefördert, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das heute auch noch für Bildung zuständig ist und BMBFSFJ heißt. Für diese unverzichtbare Unterstützung sind wir sehr dankbar. Erwähnenswert ist vielleicht dennoch, dass sich das BKM, Bundes-Kulturministerium, dem Vernehmen nach für nicht zuständig hielt, weil es um einen Preis nur für Frauen ging. Möglicherweise ein Gerücht? Ida Dehmel gründete die GEDOK, damit die Kunst von Frauen endlich gesehen, gehört, gelesen werde und um die Voraussetzung zu schaffen, dass Künstlerinnen genauso gut oder schlecht von ihrer Kunst leben könnten wie ihre männlichen Kollegen.

Braucht es die GEDOK noch heute? „Seit ihrer Gründung leistet die GEDOK Pionierarbeit für Geschlechtergerechtigkeit im Kulturbereich“: dies schreibt die Geschäftsführung der IGBK in einem Glückwunschbrief zum Jubiläum, der in der Festschrift zu 100 Jahre GEDOK abgedruckt ist. „Es ist wesentlich dem Einsatz von GEDOK zu verdanken, dass wir heute sagen können: im Bereich der Musik ist weitgehende Gleichberechtigung erreicht, wenn auch z. B. eine Studie des Deutschen Musikinformationszentrums [...] von 2021 beweist, dass der Weg noch nicht zu Ende ist.“, schreibt der Ehrenpräsident des Deutschen Musikrats in seinem Glückwunsch, nachzulesen ebenfalls in der Festschrift.

Ja, die GEDOK wird auch 2026, im 100. Jahr ihres Bestehens noch dringend gebraucht. Weil die Kunst von Frauen ganz selbstverständlich ebenso wichtig ist wie die von Personen anderen Geschlechts und trotz aller Bemühungen immer noch unterrepräsentiert in der öffentlichen Zugänglichkeit. Weil Kreativität kein Geschlecht hat, außer einem grammatikalischen – und das ist weiblich.



Vera van Kaldenkerken-Wistuba, was bleibt

literatur fetzen . Liebe Patricia Falkenburg,
vervollständige bitte: „Die GEDOK ist für mich ...“



Falkenburg . Im Augenblick? Verdammt viel Arbeit! Seit 2022 bin ich als Fachbeirätin für Literatur im Vorstand des Bundesverbands tätig und das bedeutete neben “Tagesgeschäft” und anderem insbesondere die herausgeberische und redaktionelle Verantwortung für die beiden großen Jubiläumspublikationen: „Künste · Frauen · Netzwerk“, erschienen Ende 2025 im projektverlag, bildet auf 303 Seiten das gesamte künstlerische Potenzial dieses interdisziplinären Verbands ab, die 220 Seiten starke Festschrift bietet eine Darstellung der 100 Jahre GEDOK-Geschichte und zeigt den Verein in seiner Vielgestalt und seine Arbeit.

Abgesehen davon: Die GEDOK ist für mich eine nicht zu messende künstlerische Bereicherung. Ich zitiere den Klappentext zum Künstebuch: „2025 gehören rund dreitausend Mitglieder (kleine Ergänzung: in 23 Regionalgruppen) diesem europaweit größten Künstlerinnennetzwerk an. In der GEDOK können Angewandte, Bildende und Darstellende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, Musik und neue Medien Künstlerinnennetzwerk an. In der GEDOK können Angewandte, Bildende und Darstellende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, Musik und neue Medien interdisziplinär aufeinander reagieren. Diese Offenheit für alle künstlerischen Arbeitsgebiete zeichnet die GEDOK aus und ist ihr Alleinstellungsmerkmal.“ In Köln gibt es alle drei Jahre eine IDA, eine interdisziplinäre Aktion. Künstlerinnen aller Disziplinen sind aufgerufen gemeinsam ein selbst gewähltes Thema zu bearbeiten, das schließlich in einer Ausstellung mit begleitender Performance präsentiert wird. 2026 gibt es die nächste IDA: 22 Künstlerinnen der Regionalgruppen A 46 Düsseldorf, Bonn und Köln wurden einjuriiert und machen sich derzeit an die Arbeit. Das ist „ganz mein Ding“: Immer wieder habe ich einen solchen gemeinschaftlichen Prozess als hochgradig inspirierend und vielfältig erfahren. Stets entsteht dabei Kunst, die jede der Beteiligten allein nicht zustande bringen könnte. Dies bedeutet keine Wertung – kollaborativ entstandene Kunst ist nicht besser oder schlechter als das individuell einzelne Schaffen, sie ist nur anders. Der gemeinsame kreative Prozess bedeutet allemal Horizonterweiterung und Grenzüberschreitung, besonders im interdisziplinären Schaffen. Komfortzonen gibt es nicht, aber im besten Fall wächst Verständnis für die künstlerischen Prozesse der Kolleginnen aus anderen, zunächst fremden Schaffensbereichen.

Von Natur aus neugierig und – als Naturwissenschaftlerin – in meiner künstlerischen Arbeit von Beginn an grenzüberschreitend, lasse ich mich mit großer Freude auf derartige Abenteuer ein. Ich bin 2020 Mitglied der GEDOK Köln geworden. Das ist also noch gar nicht so lange her. Und nun? „Die GEDOK ist für mich unverzichtbar“.

literatur fetzen . Die Redaktion bedankt sich für das interessante Interview.

Dr. Patricia Falkenburg, *1961 in Mannheim, Naturwissenschaftlerin und Künstlerin in den Bereichen Lyrik, visuelle Poesie, Fotokunst und Multimedia-Projekte. Besonders am Herzen liegt ihr die Disziplinen-übergreifende Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen in unterschiedlichen Kunstprojekten. Falkenburg ist als Literaturfachbeirätin Mitglied des Bundesvorstands der GEDOK, sowie u.a. Mitglied des PEN Deutschland, des Netzwerk Lyrik, der gzl, der Literaturszene Köln und des Künstlervereins 68elf.

Ihre Gedichte sind in zahlreichen Anthologien, Zeitschriften und Blogs veröffentlicht. Einzelveröffentlichungen: „in unsern Mündern lodern Zungen“ und „Niemandslieder“, beide im Kulturmaschinen-Verlag, Ochsenfurt, 2023; LyrikHeft Nr. 24 „Portugiesische Notizen“, Sonnenberg-Presse Chemnitz, 2019. Ihre Kunstprojekte sind in Ausstellungen des Kunstvereins 68elf mehrfach ausgestellt worden.

Zum 100-jährigen Jubiläum der GEDOK e.V. 2026 verantwortete sie federführend das disziplinen-übergreifende GEDOK-Buch „Künste · Frauen · Netzwerk“ sowie im Redaktionsteam die Festschrift zu 100 Jahre GEDOK.

www.patricia-falkenburg.com

<https://www.facebook.com/patricia.falkenburg>

https://www.instagram.com/patricia_falkenburg/

<https://www.youtube.com/channel/UCqE3KuenJ2cAaDwNVocYGpA>

Die Bibliothek der verlorenen Seelen

Jens-Philipp Gründler

Luzifer

heißt es, verfüge über eine eigene Bibliothek, ja, ein ganzes Archiv, in dem er die Namen all der Menschen dokumentiert, deren Seelen er Gott abgerungen hat. Jede Nacht und jeden Tag kommen Hunderttausende von neuen Seelen hinzu. Die Entwicklung scheint nicht aufzuhalten zu sein, da die Menschheit nichts mehr von Luzifer weiß. Er hat es geschafft, sie dermaßen zu täuschen, dass die arglosen Erdlinge nicht mehr an seine Existenz glauben. Und das ist nur möglich, weil sie ebenso wenig an Gottes Existenz glauben. Wo kein Gott ist, da kann auch kein Teufel sein. Sie glauben *gar nicht* mehr, haben keinerlei moralische Maßstäbe oder ethische Orientierung. Die Kompassnadel der Humanität ist abgebrochen und hängt schief unter dem zersprungenen Glas.

Luzifers beste Kundinnen und Seelenlieferanten fanden sich lange im westlichen Teil der Welt. Die hier lebenden Menschen lieben den Konsum, McDonalds, Coca-Cola, dicke Autos, billige, in Ostasien geschneiderte Ramschkleidung. Die Dekadenz, die Konsumpornografie ist allerdings längst nicht mehr nur in den vom Turbo-kapitalismus infizierten Ländern allgegenwärtig. Nein. China. Russland.

Im Grunde herrscht die Diktatur des Geldes, der Waffen, des religiösen Fundamentalismus, der dreist lügenden Politiker, der übersättigten Autokraten und Superreichen überall. Wer wird das Rennen gewinnen? Wer wird unseren einst so schönen Planeten endgültig vor die Wand fahren? Es handelt sich um einen schleichenden Prozess. Kinder werden von der Lebensmittelindustrie mit zuckerhaltigen Produkten abhängig gemacht, danach wird folgerichtig ADHS diagnostiziert. Auf diesem Wege kommen die Kleinen mit Seelenklempnerinnen und angeblich dem Hippokratischen Eid verpflichteten Nervenheilern in Kontakt, die sie mit Psychopharmaka füttern. Ihre Smartphones, soziale Medien und stumpfe, brutale Games stellen den wichtigsten Lebensinhalt dar. Dieser Zustand wird von Seiten vieler Pädagoginnen und Lehrer noch befürwortet, da es wichtig sei, dass die Kinder sich in der *digitalen Welt* auskennen.

Luzifers Werk fällt dermaßen perfide aus, dass er bereits die Seelen der Jüngsten nach unten reißt. Die Eltern, oftmals geistlose Alkoholiker, Shopper, Kokainisten, die nie von Gott hörten, weihen ihr Dasein dem Job. Von Geld- und Machtgeilheit befeuerte Karrieren als Werberinnen, Juristen, Managerinnen, CEOs, korrupte Beamte und vor Eitelkeit aufgeblähte Politikerinnen führen dazu, dass sich diese hohlen, längst seelenentkernten Fleischhüllen in Luzifers Hände begeben, ohne dies zu wollen. Wissen sie es nicht besser?

Die orientierungslosen Menschen müssen ihre innere Leere füllen. Einst taten sie dies, indem sie sich bildeten oder sich der Religion, der Kunst, der Wissenschaft widmeten. Ich möchte vermuten, dass noch vor hundert Jahren eine Auswahl von Büchern, und war die Hausbibliothek noch so klein, in jede gute Wohnstube gehörte. Heute haben die Menschen aber den Zugang zur Literatur verloren. Die Konzentrationsspanne genügt nicht mehr, um längere Texte zu lesen. TikTok sei Dank!

Natürlich gab es immer schon Befehlende und Dienende; Schwächere und Kriegstreiber, die ihre Untergebenen ins Elend rissen, wohl sogar in prähistorischen Zeiten. Heute stehen wir wieder am Rande einer Weltkatastrophe, und Luzifer frohlockt. Jede Menge Menschenmaterial, soeben der Schulbank entsprungenes, jugendliches Kanonenfutter wartet auf den Einsatz für das Vaterland. Aber – es gibt Hoffnung. Widerstand regt sich! Nach Soulfood, geistiger Nahrung hungernde Schülerinnen und Studierende gehen auf die Straße, um gegen die Mobilmachung zu demonstrieren. Diese Nachricht lässt uns aufatmen und verbreitet sich sogar in den entlegensten Erdregionen.

Auch Nostromo, ein ehemaliger Bettelmönch und Einsiedler, ist sich all der Probleme bewusst, die es gibt. Und dennoch lässt er sich nicht entmutigen. Er kämpft an der Seite Gottes um die Rettung der verlorenen Seelen und opfert sein eigenes Leben, um den Verirrten und Verwirrten zu helfen.

„Was kann ich tun, Vater?“

Diese Frage richtet Nostromo jeden Morgen an Gott, betend und flehend, in Sorge um den Untergang der Welt.

„Suche, finde und zerstöre die Bibliothek!“

René Descartes, weiß Nostromo, identifizierte den Dämon als bössartigen Täuschergott, der die Menschen hinters Licht führt. Auch Arthur Schopenhauer und, lange Zeit davor die Hindus und Buddhisten, entwickelten das Konzept von den Schleiern der Maya, einer Art archaischer Matrix, die unsere Sinne täuscht und uns eine nicht wirklich existente Traumwelt vorgaukelt. Was ist aus der Suche nach der Wahrheit geworden? Sie ist nicht mehr relevant. Alles sei relativ, sagt man. Und wer nach der Wahrheit suche, sei ein Träumer. In einer Welt, in der sogar die Existenz der Seelen abgestritten wird, ist der Weg zur Wahrheit versperrt. Dahinter steckt eine Absicht, die darin besteht, uns, die eigentlich nach Liebe strebenden und von Intuition geleiteten Menschen, abzulenken, zu belügen und gegeneinander aufzuhetzen.

Luzifers genialste Erfindung ist das Internet. Dieser Sündenpfehl ist perfekt, um die Lämmchen zur Schlachtbank zu führen und die verdummt, verblödeten Menschlein in Abhängigkeit und permanent im Zustand der Lüge festzuhalten. Wie eine fette, schwarze Spinne ernährt sich Luzifer von den in seinem Netz festklebenden Lebewesen. Er saugt ihre humane Energie aus und wird fetter und fetter. Aber es reicht ihm nicht, nein. Es reicht noch längst nicht.

Luzifer redete uns ein, dass wir dringend einer umfassenden Digitalisierung bedürften und dass die Kinder möglichst früh mit der KI vertraut gemacht werden müssten. KI. Ein weiterer Lug und Trug. Unsere letzten übriggebliebenen Hirnzellen überantworten wir einer sinnlosen, sogenannten Intelligenz. Sie nimmt uns unsere Freiheit, unsere Menschlichkeit. Wir sind längst Sklaven der digitalen Welt. Unsere Herzen schlagen in binären Codierungen und Algorithmen, und es scheint keine Rettung zu geben.

Der frühere Bettelmönch räsoniert in seiner Berghöhle über den Zustand der Menschheit und den Niedergang der humanistischen Werte. Nostromo legt weitere Äste in das Feuerchen, an dem er sich wärmt. Seine glatten, weißgrauen Haare hängen über die Schultern und der fusselige Bart reicht bis zum Bauchnabel. Früher Informatiker, entschied sich Nostromo einst, jener Welt abzuschwören, die von der Mehrheit als Realität verstanden wird. Er hatte einfach genug, war krank geworden von all der Dekadenz, dem pervertierten Konsumismus, den sich wie ölige Aale windenden Politikerinnen und Staatsmännern jeglicher Couleur. Egal, welche angeblichen Werte sie vertraten. Kamen sie mit der Macht in Berührung, oder durften diese sogar als *gewählte Volksvertreter* ausüben, veränderten sie sich rapide und wurden zu ferngesteuerten Marionetten. Sogar den ehemaligen Idealistinnen und Pazifisten ging es so.







Nostromo trat einem Kloster machte sich bald bereit, die von einem System verordneten

sich im Dschungel in Sumatra in eine Höhle zurück. Sein einziger Kontakt zur Außenwelt war fortan seine Intuition, die Versenkung und das Zwiegespräch mit Gott, seinem Herrn.

Bettelorden bei, doch auch im Unmut breit. Er war nicht länger klerikalen, patriarchalischen Ideologien mitzutragen. So zog er

„Was kann ich tun, Vater?“

Er betet ohne Unterlass, ahnt aber, dass das Gebet allein nicht viel bringt.

„Suche, finde und zerstöre die Bibliothek der Seelen!“

„Wo finde ich sie?“

„Gehe nach unten. Gehe nach tief unten.“

So verließ Nostromo seine Höhle, nachdem er sich Bart und Haare abgeschnitten und sich jene dem Dresscode der einflussreichen Vorstandsvorsitzenden und Staatsanwältinnen genügenden Kleider angezogen hat. In einem teuren Koffer aus dem Hause Louis Vuitton hatte er jahrelang einen hochwertigen Armani-Anzug mit goldenen Manschetten sowie weiße Boss-Hemden verwahrt. Nostromo betrachtet sich zufrieden in einem kleinen Taschenspiegel, parfümiert sich mit einem luxuriösen Aftershave von Chanel ein und formt die nun gestutzten Haare mit duftendem Wachs. Um die eleganten Krokodillederstiefletten von Gucci überstreifen zu können, muss sich Nostromo zunächst die langen Fußnägel schneiden. Dann kann die Reise beginnen.

„Begib dich in das Herz der Finsternis.“

„Wo kann das sein?“

„Begib dich dorthin, wo sich Jesus, mein Sohn, zwischen Kreuzigung und Himmelfahrt aufhielt.“

„Nach Gehenna?“

Nostromo verlässt Sumatra und reist Richtung Jerusalem, um vor den Stadtmauern Golgota, die Schädelstätte, aufzusuchen, wo Jesus Christus gekreuzigt wurde.

Während des Fluges nach Tel Aviv, Nostromo hatte sich ein brandneues iPhone zugelegt, googelt er, um sich noch einmal zu vergegenwärtigen, dass Jesus nicht nur das allgemeine Todesschicksal geteilt hatte, sondern auch eingegangen war in die ganze Verlassenheit und Einsamkeit des Todes. Und dass er die Erfahrung der Sinnlosigkeit, die Nacht und in diesem Sinn die Hölle des Menschseins auf sich genommen habe. Die Flugbegleiterin reicht dem wie ein Businessman aussehenden, einstigen Einsiedler eine Bloody Mary, während er sich verschiedene Bibelstellen ins Gedächtnis ruft. Bei Wikipedia liest Nostromo: „Mit ‚hinabgestiegen in das Reich des Todes‘ bekennt das Glaubensbekenntnis, dass Jesus wirklich gestorben ist und durch seinen Tod für uns den Tod und den Teufel besiegt hat.“ Im Brief an die Hebräer (2, 14-15) stößt er auf die folgende Stelle: „(...) auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten.“

In Jerusalem begibt er sich sofort zur Grabeskirche, wartet die Dunkelheit ab und hüllt sich in das Gewand eines orthodoxen Priesters. Der Wächter lässt ihn passieren. Unterhalb des Jesus-Grabes entdeckt Nostromo einen Felsspalt, den er hinabklettert. Dann verliert er den Halt und stürzt. Zwanzig Meter? Fünfzig? Er weiß es nicht. Als er das Bewusstsein wiedererlangt, bemerkt Nostromo, dass er mit Handschellen gefesselt wurde.

„Da bist du also“, spricht Luzifer lachend, „was suchst du hier?“

„Du weißt, weshalb ich hergekommen bin. Aber lass mich dir zuerst etwas zeigen.“

Luzifer löst Nostromos Fesseln und schaut in den Koffer, den dieser ihm reicht.

„Gucci, Prada, Versace, Chanel, Louis Vuitton, Armani...“, freut sich Luzifer, „du kennst meinen Geschmack.“

„Bediene dich!“

Luzifer streift sich die teuren Kleider über, besprüht sich mit einem edlen Duft. Er betrachtet sich im Spiegel. Selbstzufrieden. Dann spürt er, wie sich die Handschellen um seine Gelenke schließen und hört, wie hinter ihm die Türe ins Schloss fällt.

„Eitelkeit“, sagt Nostromo, „deine Lieblingssünde...“

Nostromo entdeckt eine Metalltür, die er mit dem gestohlenen Schlüsselbund öffnet. Hier befindet sich eine unglaubliche Anzahl von Servern. Es müssen Hunderttausende sein. Er erinnert sich an Gottes Auftrag.

„Suche, finde und zerstöre die Bibliothek!“

Hier hält Luzifer also die Seelen derjenigen gefangen, die so arglos waren und ihm ins Netz gingen. Nostromo weiß genau, was zu tun ist. Er holt den gefesselten Herrscher der Unterwelt und kettet den vor Wut Zappelnden an die Server. Aufgrund von Luzifers Widerstand und seiner zornigen Regungen geraten die blinkenden Seelenspeicher ins Wanken. Dann versetzt Nostromo Luzifer einen ordentlichen Tritt in den Hintern. Nostromo klettert nach oben und sieht, wie die schweren Geräte in den Abgrund stürzen, zusammen mit Luzifer.

Als Nostromo eine laute Explosion vernimmt, ist er schon lange wieder an der Erdoberfläche. In einer feierlichen Stimmung geht er durch die Via Dolorosa und trinkt starken, gesüßten Schwarztee in einer Bar.

Dann sieht er, wie sich eine wild drehende Spirale, ein wahrer Orkan goldgelb leuchtender Funken in den schwarzblauen Nachthimmel oberhalb der Al-Aksa-Moschee bewegt.

„Die Seelen der Gottlosen. Du hast sie erlöst, mein Sohn.“

„Ist die Geschichte damit zu Ende?“

„Das vermag ich nicht zu beurteilen.“



Anne Mai
Ihre Vita finden
Sie auf Seite 51.

ERLESEN

Märchen bilden den Anfang,
Kinderlieder, kleine Geschichten,
erste Verse prägen sich ein.

Später eröffnen dir Bücher
ihr riesiges Reich.
Sie laden dich ein in ihr Wissen,
nehmen dich mit
auf die Reise ihrer Figuren.
Du teilst mit ihnen Sieg und Verlust
und reifst an Erfahrung.

Manche werden zum Vorbild,
sind erlesene Freunde auf inneren Seiten,
schenken dir gerne ein gutes Wort.

Hans-Christian Schink: bei Woldegk





Tine Braun
Ihre Vita finden
Sie auf Seite 51.

Leere Worte

Leere Worte sind niemals leer, wenn es gelingt,
die Leere zu verstehen.
Es gibt die Leere nicht, die leer ist.
Alles ist Schein.

Die Leere selbst verschleiert sich,
bewahrt auf stumme Weise
die wahre Fülle im schwarzen Loch des
Nichtverstehens.

Leere Worte tragen ein Mysterium
in ihrem vielversprechenden DAHINTER,
sind wie versteckte Diamanten
im brackigen Gewässer dieser Welt.

Im Hintergrund vollmundiger Worte
sammeln sich leere Wortschwingungen
hin zu einer leeren und doch
offenherzigen Bibliothek,
in der millionenfach
Menschen auf die Wahrheit warten.

Alles irgendwo

2025
Fahrt Richtung Norden
WDR 4
Santana
Black Magic Woman
→ 1970
mentale, psychische, physische, spirituelle,
Zeitverschiebung
16
Schlaghose, bauchfreies Top, Plateausohlen,
Kohleaugen, Stoppelhaare
heißes Herz.
YES!
Alles wieder da.
Nichts vergessen.
Alles gespeichert in Psyche, Körper, Seele, Geist.
So verliebt
auch das so alt wie der krumme Rücken
immer noch fühlbar
bis zum Tränenkullern.

Vergessen?
NEIN
Alles eingeritzt in meine Knochen.
Ein Konglomerat versteckter, aber nie vergessener
Lebendigkeiten.



Pavel Miguel,
Fjodor Dostojewski

In einer Idee
kann man irren, nicht mit dem
Herzen. Fürwahr Mensch....

Peter Reuter

Über Pavel Miguel, seine Kunst und die Literatur...

Er ist für wahr eine beeindruckende Persönlichkeit, dieser Pavel Miguel und man sollte ihm schon sehr genau zuhören, wenn er über sich und die Kunst spricht. Mit einem Lächeln erzählt er über Zeiten, die ihn mehr als heftig gefordert haben. Seine Wärme weist auf die Menschen hin, welche ihm Halt und Liebe geben, die er lieben darf. Seine Mutter prägte ihn. Dies ist mehr als spürbar.

Bücher waren und sind für ihn seine Art Rüstung. Als Kind litt er an heftigem Asthma und musste zu Hause bleiben, durfte keine Schule besuchen, nicht mit Freunden spielen. Eingesperrt, er war es. Sein Halt in dieser schwierigen Zeit waren Bücher. Sie haben ihn immer unterstützt und geholfen und ließen ihn überleben. Seine Mutter war Bibliothekarin und versorgte ihn unentwegt mit den interessantesten Büchern. Literatur und Bücher wurden so die Grundlage für sein Kunstschaffen. Einige Werke wie „Das Floß der Bücher“, „Der Sockel der Kultur“ und „10 Tage ohne Internet“ sind seine klare und eindeutige Hommage an die Schrift und an die Bücher.

Die Ausbildung, das Studium, das Wachsen und das Finden, der zweite Punkt. 1995 gehörte er zu den Gründern der Gruppe PUNTO und vom Project Coordinada Arte SUR. Auch wurde er Mitglied der National Writers and Artists Cuban Association. Und es war der Zeitpunkt, welcher den Beginn der Schwierigkeiten und Restriktionen einläutete, er war eben nicht mehr konform. Über Details mag er nicht sprechen. Dies ist deutlich zu respektieren. Ende der 1990er Jahre wendete sich das Blatt. Ein Kulturfunktionär aus Karlsruhe war als Teil einer offiziellen Delegation zu einem Arbeitsbesuch in Kuba. Jener besuchte eine Ausstellung von ihm und war sehr beeindruckt von seinen Werken. Man lud ihn nach Deutschland ein, um in Karlsruhe seine Werke zu präsentieren. Es war dies der Beginn der Verwirklichung seiner Träume, so schreibt er mir. In Deutschland fand er für sich den fruchtbaren Boden und das Publikum für seine Arbeit, seine Sichtweise. Noch wichtiger, er fand hier auch die Freiheit, ohne Grenzen zu schaffen. Dafür ist Pavel sehr dankbar.

Auf seiner Webseite www.pavelmiguel.de findet man ihn, seine Werke und Aktivitäten, seine Auszeichnungen. Aktuelle Werke und Konzeptionen haben ihre Heimat auf der Webseite der Galerie, die ihn als Einzelkünstler präsentiert. Die Adresse lautet www.galerie-pavelmiguel.de.

Peter Reuter

44



Pavel Miguel,
Floß der Wahrhaftigkeit

Lese das Segel.
Was ich wissen sollte, weiß
es jetzt. Das ist gut.

Peter Reuter

Pavel Miguel

im Gespräch ...

Pavel Miguel als Künstler und seine Affinität für die Literatur, die Bücher und Bibliotheken, sie alle spielen in dieser Ausgabe eine große Rolle. Mit Pavel führten wir das nachstehende Gespräch. Es bleibt nur übrig, dafür zu danken, unsere Fragen in dieser Art stellen zu dürfen. Und dem Pavel Miguel für die Offenheit, das Vertrauen und die Direktheit danke zu sagen, uns über seine Beiträge zu dieser Ausgabe zu freuen. Jetzt zum Interview:

literatur_fetzen . Wann ist Kunst gute Kunst?

Pavel Miguel . „Kunst ist ,wie viele andere schon gesagt haben, die Überwindung der Realität. Gute Kunst zeichnet sich vor allem durch die Reaktionen des Betrachters aus: Ein Kunstwerk lässt einen erschauern und durchdringt die eigene Welt – oder man bleibt unberührt und distanziert. Natürlich können Kunstkritiker auch Wunder bewirken.“

literatur_fetzen . Machst Du gute Kunst?

Pavel Miguel . „Genau das meinen auch die Kunstkritiker.“

literatur_fetzen . Machen auch andere Leute gute Kunst?

Pavel Miguel . „Ja, ganz sicher. Wenn ihr Zweifel habt, fragt doch einfach die Kritiker oder das Publikum.“

literatur_fetzen . Was ist der Unterschied zwischen Euch und warum?

Pavel Miguel . „Ich glaube nicht, dass ich mich von anderen Künstlern unterscheide. Ich baue auf dem auf, was bereits verstorbene Künstler geschaffen haben, und versuche, es auf meine Weise neu zu gestalten.“

literatur_fetzen . Wann ist Kunst künstlich und wann echt?

Pavel Miguel . „Mode, Einfluss und Bequemlichkeit schaffen künstliche Kunst. Das Echte entsteht aus Fleisch und Blut.“

literatur_fetzen . Schreiben Dein Pinsel und Dein Hammer für Dich?

Pavel Miguel . „Ich schreibe meine Gedichte mit Pinseln, Meißeln und Hämmern.“

literatur_fetzen . Wie schreiben sich Gedanken bei Dir ein und warum?

Pavel Miguel . „Ich denke nur, wenn ich zeichne oder Skulpturen schaffe; den Rest der Zeit verbringe ich im Fitnessstudio.“

literatur_fetzen . Warum schreibst Du keine Bücher?

Pavel Miguel . „Doch, Ich schreibe schon seit einiger Zeit Bücher, nur sind sie bisher unveröffentlicht.“

literatur_fetzen . Ist Literatur für Dich Kunst oder Ausrede?

Pavel Miguel . „Literatur ist für mich eine der großen Künste.“

literatur_fetzen . Gibt es Selbstzensur für Dich?

Pavel Miguel . „Natürlich zensiere ich mich selbst ständig.“

literatur_fetzen . Was ist dein Antrieb für das alles, was Du lebst?

Pavel Miguel . „Das Leben, die Lebensfreude und die verdammte Realität.“

literatur_fetzen . Lieblingsorte, gibt es die und bist Du dort daheim?

Pavel Miguel . „Wie Rilke sagte: Heimat ist jenes ferne Land der Kindheit.“

literatur_fetzen . Dein Lieblingsbuch ist welches?

Pavel Miguel . „Ich lese ständig zwei oder drei Bücher gleichzeitig und lese ein und dasselbe Buch auch oft mehrmals. Im Moment lese ich „Tagebuch eines Kannibalen“ und muss sagen, dass es ein sehr gutes Buch ist.“

literatur_fetzen . Wer hat es geschrieben und warum?

Pavel Miguel . „Es ist ein anonymes Buch, aber wer es geschrieben hat, hatte wirklich großen Hunger.“

literatur_fetzen . Sind in Deinen Objekten Helden aus Deinen Büchern anzutreffen?

Pavel Miguel . „ Ja, oft und fast immer kann ich sagen.“

literatur_fetzen . Liebst Du Menschen oder magst Du sie wenigstens?

Pavel Miguel . „Natürlich bin ich ein Humanist und ein Philanthrop, auch wenn meine Kunst das manchmal widerlegt.“

literatur_fetzen . Warum oder warum nicht?

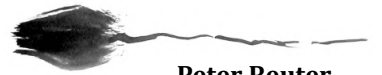
Pavel Miguel . „..... denn die Menschen sind die einzige Spezies im Universum, die weint, leidet und lacht.“

literatur_fetzen . Wo liegt für Dich die Wurzel Deiner Literaturbegeisterung?

Pavel Miguel . „Hesse hat es schon gesagt: Alles, was man schreibt, bleibt.“

Das Interview mit Pavel Miguel führte Peter Reuter. Es fand im April 2026 statt.

Unter www.pavelmiguel.de kann man sich über seine Werke, Aktivitäten und Auszeichnungen informieren. Aktuelle Arbeiten und neue Konzeptionen von Pavel Miguel findet man unter www.galerie-pavelmiguel.de.



Wer wohl hat mir das verraten ...

Ein Wort nur sage ich: „Weimer“. Tja, das ist vielleicht ein ganz besonderer Weimer – oder so. Nein, nein, ich fange nicht an, all das zu wiederholen, was wir in letzter Zeit erfahren und lesen mussten. Ich bin nämlich schon viel weiter als der Herr Weimer. Notizen und Fragmente der Anweisungen, nach denen der Verfassungsschutz aktuell alle Buchhandlungen und bald auch Schreibende aller Art prüft, sie liegen vor mir, wurden mir zugespielt. Liebe Leute, ich sage nur „Donnerwetter“. Mehr muss ich dazu nicht sagen. Dieser prüfende Geheimdienst hat das Prüffeld deutlich ausgeweitet und will diese Republik schützen, unter allen Umständen. Zunächst werden alle Lehrkräfte für Deutsch entlassen. Sie bringen den Kindern nämlich bei, von links nach rechts zu schreiben. Ferner ist geplant, das Verlagshaus Duden zu besetzen. Auch der Rechtschreibrat ist fällig. Der gewählte Namen ist irreführend. Die ganze Bande kommt ins Arbeitslager. Sie ist nämlich für diesen Wahnsinn verantwortlich, alles links beginnend zu schreiben. Vorsichtshalber werden sämtliche öffentlichen Bibliotheken für immer geschlossen. Doch es ist noch weitaus schlimmer. Übernächsten Dienstag ist die Bundeswehr fällig. Das gesamte Verteidigungsministerium wird geschlossen hinter Gitter gebracht und alle Offiziersdienstgrade der Truppe ebenfalls. Ertönt doch jeden Tag auf jedem Kasernenhof der Republik der Ruf „Links, zwei drei vier“. Und es hört nicht auf. Die diplomatischen Beziehungen zu GB werden ebenfalls fristlos gekündigt. Ich sage nur Linksverkehr. Na, dämmert es? Die STVO für das Inland ist bereits überarbeitet und ab nächstem Montag gültig. Darin ist final festgelegt, dass das Linksabbiegen ab Montag für Fahrzeuge und auch für Fußgänger verboten ist. Noch Fragen? Zigaretten, Pfeife und Kaugummis dürfen nicht mehr am und im linken Mundwinkel platziert werden. Das scheint mir mehr als konsequent. Ein Hoch unserem Verfassungsschutz, die denken wirklich an alles. Eine Ausnahme konnte ich den Geheimpapieren entnehmen. Der Begriff „Linke Bazille“ gilt ab sofort für real alle Personen, welche die Prüfergebnisse des Verfassungsschutzes und dessen Tätigkeit kritisieren und sich gar dagegen verwehren. Ich sage es doch, die Burschen denken an wirklich alles. Recht so, mehr sage ich nicht zu diesem Vorgang





Pavel Miguel,
Bücher am Boden

Nicht auf dem Boden
und auch niemals vergessen,
Bibliotheken.

Peter Reuter

literatur fetzen

Auf der Leipziger Buchmesse 2026
Eine Satire von Marianne Schaufler
Ihre Vita finden Sie auf Seite 51

„Sie dürfen nicht alles glauben, was Sie lesen“, stand auf meinem verlorenen Kofferanhänger. Die offizielle Heinz-Erhardt-Seite ist derzeit im Wartungsmodus. ver.di legt den Nahverkehr in Nürnberg lahm. Während Nürnberg am 21.3. für das Fußballspiel des 1. FC Nürnberg das Kulturgut Fußballspiel weiterhin befördert, mit der bestmöglichen An- und Abreisegewähr, frage ich mich, ob aus Nürnberg und Umgebung anscheinend niemand zur Leipziger Buchmesse möchte, außer mir. Das ist wohl ihre buchstäblich erste Buchmesse? Ja, beantworte ich mir meine Frage geflissentlich intern. Der Taxifahrer dankt es mir, und flugs bekomme ich den Bus. Was ist Kultur? Darüber ließe sich sicherlich streiten, aber dass ein Minister darauf Einfluss nehmen will, verfehlt sein Amt meiner Ansicht nach. Treffpunkt Leipzig Hauptbahnhof mit meinem wunderbaren Kollegen: Das Wetter sitzt, die Frisur hat noch nicht gelitten. Nur das Herz lief schon einen Marathon, ob ich öffentlich bekunden könnte, dass das Buch, entgegen anderslautenden Befürchtungen, noch immer lebt, und mir das Museum von den bunten Covern in den Ausstellerkisten überhaupt anschauen könnte. Während ich mich mit meinem Gepäck und einer kleinen Reisetasche (ich vermute, mein Kollege nimmt unterwegs Gesteinsproben, anderes ließe sich das Gewicht nicht erklären) nun den Mount Everest der Altbauunterkunft besteige, ist nun auch die Frisur dahin. Bis dato war es mir nicht möglich, zu essen, und somit begrüße ich im Zimmer auf der Couch erst mal meinen Kreislauf. Quietschfreudlich wohlgerückt. Auf der Buchmesse angekommen, kaufe ich mir ein vergrößertes Pizzabrötchen „to go“ mit Käse für schlappe 7 Euro. Am Stand angekommen, in Halle 5, ohne Navi, sich selbst auf die Schulter klopfend, hätte ich meinem vor Ort befindlichen Kollegen gerne ein Lächeln geschenkt, allerdings bekam ich den Käse weder vom oberen Zahnfleisch noch aus den Zahnzwischenräumen wieder weg. Gut, dass ich mit der Aufschrift auf meinem T-Shirt „Lesen macht sexy“ von meinem Malheur ablenken konnte. 350 Aufsteller weniger, mit einem historischen Besucherrekord von 313.000 Besuchern. Was irgendwie an mir vorbeiging, außer in der Pause, weil diese Besucheranzahl in Halle 5 nicht war. Mithilfe von Postkarten haben wir versucht, uns in die Erinnerungskette potenzieller Leserschaft einzubringen, auf einem Stand zum Beispiel: Tisch wackelt? Buch hilft. Bücher können Wunder ... Haben Sie schon mal versucht, einen vermeintlichen Leser des Kulturmaschinen Verlags zu identifizieren? Anderen Verlagen wäre es sicherlich schwierig, bei uns ist es klar: Unsere Leser sind natürlich nicht nur die attraktivsten, sondern auch die sympathischsten und gebildetsten, ein Leichtes, nach den Kriterien vorzugehen. Viele anregende Gespräche konnten somit geführt werden. Ich war tatsächlich von der Messehalle geflasht, die in meinen Augen selbst ein Kunstwerk ist. Merchandising ist den Ausstellern gewichen. Die Vermietung der Puppenhausstände der Messe lässt sich bald gegen eine geringe Gebühr, vergleichbar mit einem Eigenheim, gegenfinanzieren, und Leipzig liest ist leider auch nicht das, was es letztes Jahr war. An der Bahnhaltestelle nach dem ersten Messetag war die Besucherrekordzahl übrigens wieder zugegen, und in den Fluren und an den Essensständen. Inspirierend waren die Kostüme der Hallenbesucher, und ich muss heimlich eingestehen, ich bin durchaus ein Riesenfan von Merch und Marvel-Fanartikeln. Diese Helden des Kinderevents ließen mich freudig zurück in Kinderfantasien: Egal ob Kindergeburtstag, Stadtfest oder Firmenevent, die Spinne ist deutschlandweit unterwegs, um kleine Helden glücklich zu machen. Jetzt unverbindlich anfragen via Mail an spiderman-booking@web.de. Heldin für zwei Tage im Cosplay von Superman könnte ich mir gut vorstellen. Das wär's! Die Fantasie der Kindheit sei zu bewahren. Fantasie ist immer eine Unternehmung wert. So gibt es doch keine bessere Heldin als die, die Bücher wieder hip und einem breiten Publikum zugänglich macht.

Spinnen wir ein Netz von Autoren und Lesern. Seien wir ehrlich, ohne Leser taugt das beste Buch nicht, und Sie dürfen nicht alles glauben, was Sie denken. Das Formular verlangt einen Nachweis darüber, dass der Antragsteller namens Buch noch lebt, der jedoch nur persönlich eingereicht werden darf, und zwar vom 18. bis 21. März 2027 zwischen 10 und 18 Uhr. Wir lesen und sehen uns. Die Buchmesse ist nicht nur ein Marktplatz des Gedruckten, sondern auch eine Bühne der Zumutungen, der Hoffnungen, der kleinen Grotesken und der Begegnungen. Nach der Buchmesse ist vor der Buchmesse, und im Buch ist der Aufstieg zum Mount Everest leicht zu imaginieren.



RENTASPIDER.COSPLAY
- DEIN HELD FÜR KINDEREVENTS -

Hol dir die Spinne deutschlandweit für deine Kinderveranstaltung als Foto-Act, Walking-Act oder mit Kinder-Animationsprogramm.

Unverbindlich anfragen unter:
spiderman-booking@web.de

#rentaspider.cosplay  



unsere autoren



Peter Reuter, Schriftsteller, geboren 1953. Er schreibt Kurzgeschichten und Satiren, zeitkritische Gedichte und Haikus. Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland, Literaturgruppe „Grenzenlos“. Literaturzeitschrift WORT-SCHAU. Bücher, Radio, Theater, Kabarett.



Sven j. Olsson, Als gelernter Buchhändler hatte er schon immer ein Faible für Bücher. Das Studium der Soziologie hat ihn gelehrt über den Tellerrand zu gucken und am Theater hat er seinen künstlerischen Horizont erweitert. Das Schreiben von Theaterstücken hat ihn zurück zur Literatur gebracht. Auch seine gar mehr als wunderbaren Bücher sind zu erwähnen. Neben dem eigenen Schreiben ist er zusätzlich als Geschäftsführer des Kulturmaschinen Verlages und auch als Verleger eines Magazins für Literatur und Kunst tätig.



Erich Pfefferlen, als Studiendirektor war er Literaturbeauftragter an den Schulen in Bayern sowie im Arbeitskreis „Kreativität im Unterricht“ am ISB. Zahlreiche Veröffentlichungen: Kurzprosa, Essays und vor allem Lyrik (bisher 13 Gedichtbände, darunter auch zwei- und dreisprachige); zahlreiche Literaturpreise und Auszeichnungen; Herausgeber von Anthologien. Redakteur der Literaturzeitschriften „Gegenwind“ (bis 2014) und „eXperimenta“ (bis 2025); Gründungsmitglied und Redakteur des Magazins „literatur fetzen“. Mitglied im PEN Deutschland. <https://www.pfefferlen.de>



Jan-Eike Hornauer, geb. 1979, Münchner Textzüchter (Autor, Herausgeber, Lektor, Texter). Schreibt v. a. gereimte Gedichte zu Liebe, Tieren, Politik. Jüngster Solo-Lyrikband: »Das Objekt ist beschädigt« (muc Verlag, »fast schon Pflichtlektüre« – Main-Echo). Jüngste von ihm herausgegebene Printanthologie: »Wenn Liebe schwant« (muc Verlag, »hochkarätige Sammlung neuer komischer Liebesgedichte ... unterhaltsam, vielschichtig und schlicht gelungen« – Kultura-Extra). Zudem Veröffentlichungen in Anthologien (u. a. erschienen bei Reclam und dtv), in Literaturzeitschriften (u. a. Das Gedicht, Poesiealbum neu, Poesie Agenda) und Publikumsmedien (u. a. taz und Main-Echo sowie WDR 3 und 5). Er ist zweiter Vorsitzender des Münchner Künstlervereins Realraum sowie freier Redakteur bei Das Gedicht blog, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik und Literaturreadio Hörbahn. www.textzuechterei.de



Stefan Müller, geboren am 25.12.1970 in Adenau/Eifel. Kaufmännische Ausbildung, Studium der Erziehungswissenschaften. Bereits in jungen Jahren starkes Interesse an Literatur und am Verfassen eigener Texte. Besonderes Interesse an satirischen Texten, aber auch an Lyrik und Prosa. 2017 – 2019 Mitgliedschaft im literarischen Verein der Pfalz, hier erste Teilnahme an Lesungen und Veröffentlichungen in Anthologien. Zeitweise in einer freien Autorengruppe, im Rahmen dessen Veröffentlichungen in gemeinsamen Buchwerken. Darüber hinaus Autor eines Sachbuchs zum Thema klassische Fahrzeuge.



Claudia Freund wurde 1969 in Bad Dürkheim geboren. Dort ist sie zur Schule gegangen und hat eine Ausbildung zur Sparkassenkauffrau gemacht. Seit einigen Jahren veröffentlicht sie ihre Gedichte. „Kraut und Rüben“ und „Neuer Tag, ich komme“ wurden vom Verlag Edition Maya herausgegeben. „Stell dir vor, es ist Frieden“ vom cbt-Verlag hat sie als Mitherausgeberin und Mitautorin gestaltet. Heute lebt sie immer noch mit ihrer Familie in der Pfalz.



Andreas Rumler, geboren in Bremen, lebt dort und im Rheinland, Autor und Kulturjournalist, publiziert zu Fragen der Kultur, Kunst und Literatur, über Autoren wie Brecht, Feuchtwanger, Goethe, Tucholsky sowie Lyrik und Erzählungen. Zuletzt erschienen:

- Das ewig Weibliche ... Novelle, 2026.
- Himmelslicht am Horizont. Lyrische Notate, 2025.
- Erft-Land-Splitter. Lyrische Notate, 2024.
- Bremen. Der Schlüssel zur Welt. Populäre Irrtümer und andere Wahrheiten, 2022.

unsere autoren



Peter H.E. Gogolin wurde in Schleswig Holstein geboren. Er lebt heute im Rhein-Main-Gebiet. Nach einem Studium der Medizin an der Universität Hamburg, arbeitet er seit 1978 als freier Schriftsteller: Für seinen ersten Roman „Seelenlähmung“ erhielt er den Literaturförderpreis der Stadt Hamburg. Er schreibt Romane, Erzählungen, Essays, Theaterstücke, Gedichte und Drehbücher: Sein Theaterstück „Das Geheimnis des Alten Waldes“ bekam in einer Inszenierung des Puppentheaters Halle den Marburger Kinder- und Jugendtheaterpreis. Für seine schriftstellerische Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. Arbeitsstipendien des Deutschen Literaturfonds Darmstadt, des Künstlerdorfes Schöppingen und der Künstlerstätte Schreyahn. Er war Stadtschreiber von Esslingen und Preisträger der Deutschen Akademie Rom, Villa Massimo. Zu seinen wichtigsten Werken gehören seine Romane „Kinder der Bosheit“, „Calvinos Hotel“ und „Herz des Hais“. Er ist Mitglied des PEN.



Marianne Schaufler, 1976 geboren, lebt in Mittelfranken.

„Weswegen ich schreibe, möchte ich in eine gläserne Vitrine stellen, an der man langsam vorbeisieht – um eigene Bilder zu finden, um in alle Richtungen mit offenen Augen zu denken.“



Jens-Philipp Gründler, geboren 1977 in Bielefeld, lebt in Münster und schreibt vor allem Kurzgeschichten, aber auch journalistische Artikel und Romane. Bis 2025 arbeitete er als Redakteur für die Literaturzeitschrift „eXperimenta“. In seinen Werken, zuletzt ist der illustrierte Erzählband „Nachtumweht“ erschienen, setzt er sich auf erzählerische Weise mit philosophischen und künstlerischen Themen auseinander. Hierbei ist es ihm wichtig, gesellschaftspolitische Sujets, wie die Marginalisierung und die Unsichtbarmachung von Minoritäten kritisch zu beleuchten. Er ist Gründungsmitglied und Redakteur des Magazins „literatur fetzen“.



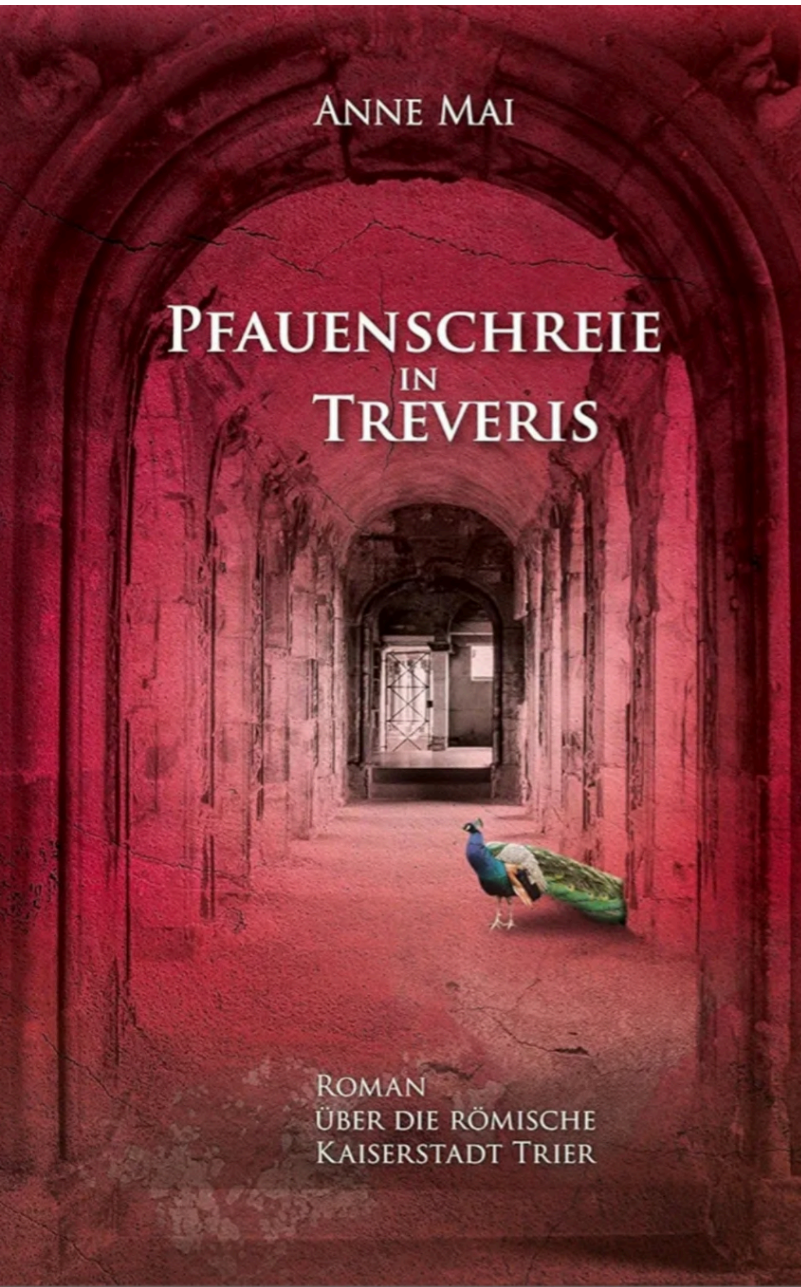
Anne Mai, * 1948 in Hermeskeil, lebt in Mandelbachtal im Saarland. Buchpublikationen: Lyrikband „wortlose“, Reisebücher „Orte am Stein“ und „Erlebnis Jakobsweg“ sowie der historische Roman „Pfauschreie in Treveris“. Ihre Gedichte finden sich in zahlreichen Literaturzeitschriften und Anthologien. Im Sommer erscheint ihr neuer Gedichtband „Mond in den Fischen“.

<https://anne-mai-autorin.jimdosite.com/>



Tine Braun wurde 1954 in Winterberg im Sauerland geboren und lebt zusammen mit ihrer Familie in der Soester Börde. Ihre langjährige soziale Arbeit als Hebamme, Krankenschwester und Sozialarbeiterin schenken ihr Ideen für ihre Geschichten und Texte.

Bisher sind von Tine Braun sechs Bücher veröffentlicht worden.



ISBN 978-3-7543-1310-7
Verlag: BoD-Books on Demand

52

“Pfauschreie in Treveris”

von Anne Mai

Wollten Sie schon immer mal in das Leben der alten römischen Hauptstadt der Region Belgica Treveris, das heutige Trier, eintauchen, die zu Zeiten des Römischen Reiches ein bedeutendes Zentrum für Handel, Kultur und Politik war? Dann ist der historische Roman der Autorin Anne Mai genau das richtige Buch dafür. Die Geschichte spielt um das Jahr 380 n.Chr., als der junge Westkaiser Gratian in Treveris seine Residenz hatte. Es ist eine Zeit des Umbruchs. Nach glanzvollen Jahren an der Mosel beginnt die Macht und das Ansehen Gratians zu schwinden. Auch breitet sich das Christentum immer mehr aus und verdrängt die alten Götter.

Der Konsular Ausonius, eine zentrale Figur, fürchtet um die Sicherheit des jungen Kaisers und sieht turbulente Zeiten auf sich und auf Treveris zukommen.

Der Roman behandelt Themen wie Macht, Religion und Liebe und bietet einen tiefen Einblick in das Leben der Menschen in dieser Zeit.

Man merkt der Geschichte an, dass sich die Autorin sehr intensiv mit der römischen Geschichte Triers auseinandergesetzt hat. Anne Mai lässt die Zeit, die Stadt und ihre Bewohner lebendig werden wie die junge Keltin Ada, die einem Mann hilft, der sich als der Kaiser persönlich entpuppt und von dem sie sich nichts sehnlicher wünscht als frei zu sein und lesen und schreiben zu lernen.

Bei Ada, aber auch bei den anderen handelnden Personen ist es sehr interessant, deren Entwicklung in der Geschichte zu verfolgen, die immer plausibel dargestellt ist.

Anne Mai hat mich mit ihrem feinen literarischen Schreibstil überzeugt, aber auch mit ihrer Liebe zu Details, die einem die Zeit noch näher bringen.

Der Autorin ist ein sehr lesenswerter und empfehlenswerter Roman gelungen für alle, die sich für historische Romane begeistern können, und die sich für die römische Geschichte interessieren. Falls das Interesse noch nicht da war, beginnt es vielleicht mit dem Lesen dieser Geschichte aus dem alten Trier, wo man heute noch viele römische Ausgrabungen besuchen kann, und wo die Besucher von der mächtigen Porta Nigra empfangen werden.

Ich kann Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dieses Buch ans Herz legen.

Claudia Freund



Pavel Miguel,
Sockel der Kultur

Sockel der Kultur:
Muss unzerstörbar bleiben,
hält uns schließlich fest.

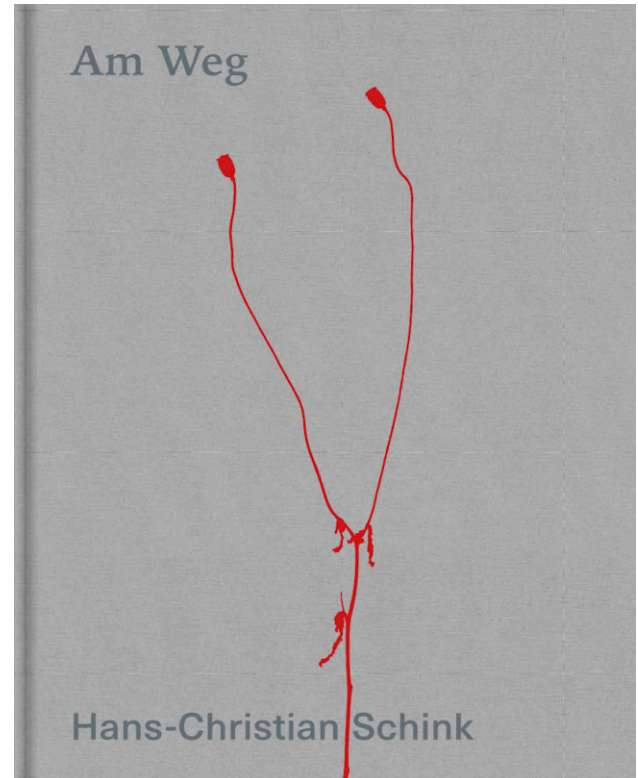
Peter Reuter

„Am Weg“

ist ein mehr als außergewöhnliches Buch, über das es zu berichten gilt. Und es ist nicht ganz einfach, diesem wunderbaren Buch gebührend Rechnung zu tragen. Hans-Christian Schink ist als Urheber zu benennen. Auch ist er als Ideengeber für die Fotografien und Zeichnungen der Vögel verantwortlich.

Die Texte zu diesem Buch stammen von ihm und von Uwe Kolbe. Dieser schrieb seinen Text im Jahr 2024, Hans Christian-Schink hatte ihn eingeladen. Christian-Schink selbst hat an und für dieses Buch von 2021 bis 2024 gearbeitet, welches 2025 bei Hartmann Books in Stuttgart erschienen ist. Das Projekt wurde gefördert durch ein NEUSTART KULTURStipendium der Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst sowie NEUSTARTplus-Stipendien der Stiftung Kunstfonds /NEUSTART KULTUR der BKM, ebenfalls aus dem Else-Heiliger-Fonds (EHF 2010) der Konrad-Adenauer-Stiftung. Nun ist es genug mit der Aufzählung der maßgeblichen Faktoren, die zu diesem Buch führten. Jetzt zum Buch selbst:

Hans-Christian Schink nimmt uns mit seinen Bildern, die Fotos sind alle in schwarz/weiß aufgenommen, mit auf seinen Weg. In den letzten zehn Jahren ist er mehr als oft diesen Weg gegangen. Drei Kilometer vom Haus bis zum Ende des zum Dorf gehörenden Sees, die meiste Zeit war es einfach der Weg zum See, beschränkt alleine, zu zweit oder mit Freunden. Der Weg lud ein – zur Entspannung, auch zum Nachdenken, oder „nur“ als Bewegungsanlass. Auch sind ganz unterschiedliche Lichtstimmungen im Verlauf der Jahreszeiten zu beobachten: fast Übergangsloses Weiß von Himmel und schneebedeckter Erde im winterlichen Nebel, dramatische Wolkenformationen vor einem Gewitter oder ein beinahe unwirkliches Dämmerungsblau. Flora und Fauna wurden wahrgenommen, ohne sie besonders zu beobachten. Und dann drängte sich ihm die Frage auf, was er eigentlich auf diesem Weg sehe. Viele Tierarten waren ihm bekannt, geläufig, aber nur ein kleiner Teil der am Wegesrand wachsenden Pflanzen. Und so bildete sich schließlich die Idee ab, über einen längeren Zeitraum eine fotografische Bestandsaufnahme dieses vertrauten Areals zu erstellen – Flora und Fauna endlich ganzheitlich zu erkennen, kennen zu lernen. Acker- und Gartenpflanzen und Nutzvieh ließ er bei der Inventur der Natur außer Acht. Ansonsten bemühte er sich, dieses Fleckchen in seiner Ganzheit zu erfassen und zu beschreiben, die unterschiedlichen Einflüsse als auch die Veränderung durch eine fortschreitende Agrarindustrialisierung zu dokumentieren und festzustellen, dass die Ursache dieser Veränderung im Menschen und in seiner Gier nach Geld zu suchen ist.



„Am Weg“ - so lautet der Titel einer Geschichte, welche Uwe Kolbe zu diesem Buch geschrieben hat. Als Einstimmung auf seinen Text zitiert er den großen Schreiber Thomas Bernhard wie folgt:

„Wenn wir einen Gehenden genau beobachten, wissen wir auch, wie er denkt“.

Es ist die Geschichte von A. und seinen Wegen, es ist dies auch die Geschichte seines Erkennens und seiner Erinnerung. Es geht um einen Weg, es geht um seinen Weg. In einer melancholischen Betrachtung sieht er sich und sein Leben, er trifft die Familie wieder und begegnet sich selbst in seiner Kindheit. Jorge Luis Borges und „Der Garten der Wege, die sich verzweigen“, Jean-Henri Fabre mit seinen „Erinnerungen eines Insektenforschers“, Gustav Oesten mit „Die „civitas“ der Slawen und Funde aus Feldberg, sie begegnen ihm. Timothy Snyder erzählt ihm „Über Freiheit“, Paul Celan spinnt ihm seine „Fadensonnen“. Auch Helga M. Novak, Stefan Hermlin und Robert Walser geben sich die Ehre, Wege aufzuzeigen. Und so geht eben dieser A. einen Weg, der sich endlich als der seine zu erkennen gibt. Uwe Kolbe hat eine kluge und schöne Geschichte geschrieben.

Erwähnenswert: Alle Texte sind sowohl in Deutsch als auch in Englisch abgedruckt.

Die rein sachliche Information kommt ebenfalls nicht zu kurz. Wir finden im Buch Auflistungen der Flora an eben diesem Weg, Vögel und Insekten sind gleichfalls erfasst. Säugetiere und Amphibien, Reptilien und Weichtiere, Spinnentiere, Krebstiere und Pilze, alle stellen sich den Lesenden vor. Im letzten Teil des Buches finden sich gar wundersame und schöne Zeichnungen von Blüten und Pflanzen, von Blättern und Vögeln.

Ja, es ist eine melancholische Beschreibung eines Weges, unseres Weges mit all seinen Veränderungen, manchmal gar Verlusten. Dies betrifft nicht nur die Natur, welche uns an unseren Wegen, auf unseren Wegen begleitet, ernährt, beschützt, uns Jahreszeiten schenkt, den Rhythmus unseres Lebens begleitet. Nein, der Verlust liegt auch in der Unfähigkeit unsererseits, uns gegen den Verlust an Natur zu wehren, ihn aufzuhalten, gar zu verhindern. Wir sind auf dem Weg, nämlich diese Pfade für immer zu verlieren – und damit uns. Hans Christian-Schink ist ein ganz außergewöhnliches Buch gelungen, welches von Raum und Zeit erzählt. Er lädt ein, den Pfad mit ihm gemeinsam zu gehen. Die Schönheit eben dieser Welt hat keine guten Chancen, sich gegen die Gier und das Geld durchzusetzen. Es sei denn, wir machen uns gemeinsam auf den Weg.

Ich lege Ihnen und Euch dieses Buch an das Herz. Es ist es wahrhaftig wert. Wir wollen die Gehenden genau beobachten, um zu wissen, was sie denken. Sie, diese Gehenden aller Kategorien, sie sollen auch wissen, was wir denken und welchen Weg wir, aus uns heraus, zu nehmen haben.

Peter Reuter

Hans-Christian Schink
Am Weg

€ 55,00

inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

24 × 30 cm

204 Seiten, ca. 280 Abbildungen

Texte von Uwe Kolbe, Hans-Christian Schink

Deutsch/Englisch

Zeichnungen von Martin Schink

Design: Hannah Feldmeier, Leipzig

Leinenband mit Prägung

ISBN 978-3-96070-130-9

Erschienen bei Hartmann Book



Das Literatur-Projekt für die Demokratie vom Ehrlich Verlag

Wie leben wir heute in unserer Gesellschaft? Gibt es noch ein Miteinander? Veränderungen sind hautnah zu erleben. Ja, es gibt sie noch, Menschen, die zuhören. Gefühlt werden es jedoch weniger. Eine schleichende Bewegung, die um sich greift, ist zu spüren. Unsere Gesellschaft droht sie zu spalten. Es ist bittere Realität und entspringt keiner Fantasie! Hier sprechen die Menschen, die künstlerisch und schriftstellerisch tätig sind, eine sensible Sprache, die sie in ihren Bildern zeigen und mit Worten beschreiben.

Wie finden nun insbesondere die Literatur und unsere Demokratie zueinander? Bereits im vergangenen Jahr wurde im Ehrlich Verlag, Gifhorn diese wunderbare Idee geboren, die mich sofort begeistert hat. Bereits unsere „Dichter und Denker“, die hier gelebt haben, wussten es:

Literatur und Demokratie sind untrennbar miteinander verbunden. Sei es durch Bücher als vielfältige Stimmen der Gegenwart oder an Orten, wie den Buchhandlungen, in denen diese Stimmen zueinanderfinden. Doch die deutsche Demokratie steht unter Druck. Allzu oft entsteht das Gefühl, dass die Stimmen aus der Gesellschaft ungehört verhallen. Aus diesem Grund hat der Ehrlich Verlag ein Projekt ins Leben gerufen, das literarische Stimmen direkt ins Herz unserer Demokratie trägt: den Bundestag.

„630 - Stimmen der Gegenwart“ ist ein unabhängiges Buchprojekt, das literarische und essayistische Texte zu gesellschaftlich relevanten Themen bündelt. Unterschiedliche Perspektiven und Generationen kommen hier zusammen – mit dem Ziel, Diskurs zu ermöglichen und Verantwortung im Denken sichtbar zu machen. Alle eingegangenen Texte wurden auf der Website des Ehrlich Verlags online gestellt. Welche Beiträge es in das Buch geschafft haben, wurde demokratisch entschieden. Alle Besucher konnten ihre Stimme abgeben. Ein genialer Vorgang.

Das Ziel der Aktion war, jedem Mitglied des Bundestags ein Buchexemplar „630 - Stimmen der Gegenwart“ überreichen zu können. Um diese spezielle Sonderausgabe finanzieren zu können, sollten Bücher gestiftet, oder wie wir es nannten: „zu Stimmen werden“.

Jede „Stimme“ finanzierte direkt ein Buch für den deutschen Bundestag. Werden mehr als 630 Exemplare gestiftet, werden die übrigen Bücher an zusätzliche Einrichtungen und Orte politischen Diskurses gespendet. Hier sind insbesondere Schulen, Bibliotheken, Volkshochschulen, Literaturhäuser, Universitäten, Jugendeinrichtungen, kommunale Verwaltungen zu nennen. Dieses so wichtige Thema muss in die Gesellschaft getragen und dort zugänglich gemacht werden.

Das Buch „630 - Stimmen der Gegenwart“ wird als Stimme der Gesellschaft wirken. Es ist ein Beitrag für unsere Demokratie, damit sie erhalten bleibt, wir alle ohne Einschränkungen und somit in Freiheit leben können. Dieses konnte ich bisher, als Nachkriegskind, erleben und ich hoffe, es bleibt uns allen weiterhin erhalten.

Katharina Dobrick



56

Katharina Dobrick, Jahrgang 1947. Sie schreibt mit Freude und Leidenschaft. Ihre Geschichten sind für Kinder und Erwachsene. Wichtig ist ihr, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben und an sich glauben. Ihre Texte sind in etlichen Büchern, Anthologien, Literaturmagazinen und Online-Plattformen erschienen. Katharina Dobrick widmet sich auch der Leseförderung für Kinder.

Mehr erfahren:

www.katharinas-buchstaben-welten.de



Jens-Philipp Gründler - All lives matter (I can't breathe)

G Gianna, mittlerweile knapp sechzehn Jahre alt, hat sich zu einer Kämpferin entwickelt. Stolz, mit erhobenem Haupt kommt sie zur Tür herein. Nach der High School jobbt sie in dem gleichen Kaffeeladen wie ihre Mutter. Roxie und ihre Tochter ähneln sich sehr. Ihre Gesichtszüge sind fein und wirken modelliert, als seien sie von einem Renaissance-Künstler kreiert worden. Beide sind von zierlicher Gestalt und haben auffallend längliche Extremitäten. Modisch gibt es indes markante Unterschiede. Roxie legt keinen großen Wert auf Extravaganzen und beschränkt sich auf praktische Kleidung, wie Jeans und Sweater. Gianna hingegen verknüpft mit der Mode politische Aussagen und trägt ein T-Shirt mit dem Konterfeit von Angela Davis. Baggy Pants und Skateboardschuhe verleihen ihrem Auftreten eine gewisse Maskulinität. Ihre kurz geschnittenen Filzlocken, nappy dreads, stehen ungebändigt vom Kopf ab.

„Stell das aus!“, sagt sie bestimmt.

Über den Bildschirm flimmert soeben eine Szene, in der mit Handykameras dokumentiert wurde, wie die 37-jährige US-Bürgerin Renée Good von einem Beamten der *Immigration and Customs Enforcement* (ICE) in Minneapolis erschossen wurde.

„Meine Kleine ist eine Radikale“, stellt Roxie ironisch und doch voller Liebe fest.

Gianna verdreht die Augen und begrüßt mich.

„Wie lange ist das her?“

„Drei Jahre?“

„Arbeitest du noch an deinem Buch? Wahrscheinlich wirst du es nie vollenden können, weil die Gewalt niemals aufhören wird, nicht wahr?“

Roxie und ihre Tochter fixieren mich mit ihren Blicken und ich gehe in mich. Wahrscheinlich haben sie recht, sinne ich nach, und doch will ich mich nicht mit dieser apodiktisch erscheinenden Tatsache abfinden. Anhand meiner ausführlichen Dokumentationen sollen, so meine Hoffnung, eines Tages Gerechtigkeit wiederhergestellt und die Gewalttäter mit ihren Opfern versöhnt werden.

„Wir müssen los, Mama“, erinnert Gianna Roxie an den Gottesdienst, den sie zweimal in der Woche besuchen.

„Komm doch mit“, lädt mich die selbstbewusste Schülerin ein, „dann lernst du Father John kennen.“

„Ist das *der* Father John?“, frage ich, weil ich mich an Medienberichte über einen Priester erinnere, der, wie viele andere, mit wilder Entschlossenheit gegen das Vorgehen der ICE-Agenten protestiert und Geflüchteten oder Verfolgten seinen Kirchenraum als Schutz, *Sanctuary*, anbietet.

Wir steigen in Roxies rostigen Chevrolet und fahren durch Chinatown über den Chetwood Drive zur Holy Ghost Catholic Church. Father John wurde durch ein Video bekannt, welches ihn dabei zeigt, wie er seine Kirche gegen ICE-Beamte verteidigt, und das viral ging.

„Er macht vielen Menschen Mut“, reißt mich Roxie aus meinen Gedanken. Zwar sehe ich das genauso, weiß aber auch, dass die Münze eine rußgeschwärzte Kehrseite hat. Denn viele Priester unterstützen die umstrittene Behörde ganz offen. (...)



Katharina Dobrick – Lebe anders
Nichts ist so, wie du denkst.

Dieser Satz fällt mir vor die Füße. Was habe ich mir alles erträumt, als ich erfuhr, dass ich kommen darf! In Deutschland wollte ich ein neues Leben starten! Was hier alles möglich sein würde! Doch in diesem Traumland hat man mich nicht sofort willkommen geheißen.

Letztlich konnte ich jedoch die Arbeitsstelle, auf die ich mich vor Jahren in einem Förderprogramm der Wirtschaft beworben hatte, antreten. Bei einem Chef, der über mein Kommen froh war und mich sofort in meine neue Aufgabe als IT-Mitarbeiter einwies.

Obwohl ich in meinem Heimatland einen Deutschkurs im Goethe-Institut erfolgreich absolviert hatte, ist es schwer, mich hier mit meinen Arbeitskollegen zu verständigen, obwohl alle sehr wohlwollend und hilfsbereit sind. In meinem Arbeitsumfeld kann ich zwar auf die englische Sprache ausweichen, aber mein Ziel ist es, ich will richtig Deutsch lernen. Ich habe nicht gewusst, wie groß die regionalen Unterschiede hier sind.

Aller Anfang ist schwer, so heißt es hier. Inzwischen fühle ich mich integriert und motiviert, sozusagen `angekommen`, habe Anschluss gefunden. Doch, ich spüre eine Veränderung in diesem Land, auch wenn ich sie mir nicht erklären kann.

Turbulente Zeiten habe ich hinter mir und ich freue mich auf alles, was neu ist. Die Zeit ist schnell vergangen, seit ich nach Deutschland kam. Beruflich geht es mir ausgezeichnet. Etliche Aufgaben wurden mir komplett übertragen, die ich in eigener Verantwortung bearbeite. Eine Wertschätzung, über die ich mich freue!



Buchmesse Saar-Festival 2026

Vom 10.-14. Juni 2026 ist es wieder so weit. In Saarlouis findet die diesjährige Buchmesse des Saarlandes statt.

Das Buchmesse Saar-Festival bietet auch 2026 wieder eine hochkarätige Auswahl interessanter Gäste, Autoren und Synchronsprecher. Literatur und Entertainment vom Feinsten freuen sich auf die Gäste der Veranstaltungen.

Vom 10. bis zum 14. Juni 2026 steht das Theater am Ring mit diesem kulturellen Höhepunkt wieder ganz im Zeichen ausgezeichneter Unterhaltung. Beim großen Lesefestival des Saarlandes wird ein wahrhaft umfangreiches Programm in ganz unterschiedlichen Genres angeboten.

Am 10. Juni entführen uns Ralf Kramp & Carsten Sebastian Henn auf eine „Mords-Kirmes“, Laura Purcell erzählt am 11. Juni mit „House of Splinters“ über Geheimnisse eines verfluchten Herrenhauses. Ein ganzes Team beliebter Synchronsprecher: Dietmar Wunder, Katy Karrenbauer, Martin May und Gregor Höppner hauchen dem Jason-Dark-Klassiker „Horror-Disco“ live neues Leben ein. Dies sind bei Weitem nicht alle Veranstaltungen, die in Saarlouis geboten werden. Das vollständige Programm findet man unter: <https://buchmesse-saar.de/fuenf-tage-kultur-und-literatur-in-saarlouis/>



RADIKAL REAL

Nouveau Réalisme und die Kunst der 1960er Jahre 03.07.2026 – 11.10.2026

Die Kunsthalle Mannheim widmet dem Nouveau Réalisme und seinem Umfeld die größte Sonderausstellung in Deutschland seit mehr als fünfzehn Jahren. Das Projekt zeichnet zum ersten Mal eine umfassende, multipolare und globale Kartografie der Bewegung mit Epizentrum in Paris, deren internationale Ausdehnung über die 1960 von Pierre Restany initiierte und unterstützte Gruppe hinausgeht.

Von der Nachkriegszeit bis in die frühen 1970er Jahre beschäftigten sich viele Künstler und Künstlerinnen in Europa, Lateinamerika und den USA mit dem Potenzial des gefundenen Objekts als künstlerischem Material. Durch die direkte Auseinandersetzung mit der Realität entwickelten sie neue, oft radikale Ausdrucksformen. Ihre Themen reichten von Fragen nach Körper und Identität bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit Industriegesellschaft und Umweltzerstörung.

Ausgehend von herausragenden Werken aus der Sammlung der Kunsthalle – mit Hauptwerken von Arman, César, Yves Klein, Mimmo Rotella, Daniel Spoerri, Niki de Saint Phalle und Jacques de la Villeglé – verfolgt die Ausstellung die künstlerischen Entwicklungen des Nouveau Réalisme bis in die frühen 1970er-Jahre. Daneben zeigt die Ausstellung auch Arbeiten von Künstler*innen wie Alina Szapocznikow und anderen, die zeitgleich an ähnlichen Fragestellungen gearbeitet und wesentlich zur Definition der neuen Sprachen beigetragen haben.

Niki de Saint Phalle, Schwarze schwangere Nana, 1968, Kunsthalle Mannheim © VG Bild-Kunst, Bonn 2026, Foto: Rainer Diehl



Grenzenüberschreitend Kultur erleben bei den „Brückensensationen“

So heißt ein grenzenüberschreitendes Straßentheaterfestival, welches vom 14. bis 16. August 2026 in den Städten Rheinfelden in der Schweiz und dem deutschen Rheinfelden stattfindet. Hochwertige Straßenkunst kann an allen drei Tagen rund um die alte Rheinbrücke genossen werden. Das Festival ist auch im Jahr 2026 der Höhepunkt des Rheinfelder Kulturjahres. Es ist wahrhaftig ein Kulturfest für Menschen jeden Alters. Besonders zu erwähnen ist weiterhin, dass alle Veranstaltungen kostenlos angeboten werden. Künstler und Künstlerinnen aus ganz Europa bieten Akrobatik, Artistik, Clownerie, Theater, Musik und Straßenkunst an verschiedenen Orten entlang des Rheins. Die alte Rheinbrücke, das Inseli, die Brückenköpfe und weitere Plätze verwandeln sich ein Wochenende lang zur größten und schönsten Open-Air-Bühne der Region, die Menschen aller Altersgruppen anzieht. Das Festival steht für Lebensfreude, Weltoffenheit und Toleranz.



Liebe Leute, guten Tag miteinander,

das war unsere Ausgabe 05, die sich dem Thema „Vergessene Bibliotheken“ widmete. Danke dafür, dass Sie bei uns sind und es auf sich nehmen, unser Magazin zu studieren. Sie wundern sich und staunen, sie freuen sich und hoffen, sie ärgern sich über manche Beiträge des Magazins – und doch sind Sie bei uns. Dies ist für uns deutlich wunderbar. Sie, die Lesenden, sind der Ansporn für unseren Wunsch und unsere Arbeit, Ihnen durch Berichte und Essays, Bilder und Fotos, Lyrik und Kurzgeschichten, Lesevergnügen als auch Stoff zum Nachdenken anzubieten. Auch für Kritik sind wir dankbar. Sie hilft uns weiter und sie wird von uns (meist) beherzigt. Und glauben Sie uns, der Wunsch unserer gesamten Redaktion ist es, ein Magazin zu machen, welches seinen Namen verdient. Ihnen herzlichen Dank für die Möglichkeit, uns mit unseren „literatur fetzen“ auch in Zukunft weiterzuentwickeln. Bleiben Sie uns bitte dabei gewogen. Darum bitten wir Sie.

Die Ausgabe Nummer 06 wird Anfang August 2026 erscheinen und beschäftigt sich mit einem Thema, welches von uns für immer drängender gehalten wird, geht es doch um

„Strandgut“.

Mittlerweile haben wir uns damit abgefunden, dass damit nicht nur Gegenstände oder sonstige Fundstücke gemeint sein können. Menschen sind zum Strandgut geworden. Jene, welche von sich behaupten, sie machten Politik für Menschen, sie haben kein Problem damit, Menschen in Strandgut zu verwandeln. Genau dies werden wir nie und nimmer akzeptieren. Und so zeigen wir auf, was Strandgut ist und was kein Strandgut sein dürfte. Dieses Thema halten wir für mehr als wichtig – und deshalb nähern wir uns ihm....

Einen ausgesprochen wichtigen Hinweis traue ich mich zum Ende dieser Ausgabe auch noch zu geben: „literatur fetzen“ können Sie selbstverständlich auch als gedruckte Ausgabe und im Abonnement beziehen. Jedes Abo durch Sie ist für uns mehr als hilfreich und macht uns wieder eine Runde stabiler. Wir glauben auch ganz fest, dass ein Abo bei uns auch ein mehr als wunderbares Geschenk ist. Wir von der Redaktion und vom Verlag freuen uns heftig darüber, wenn Sie dies auch so sehen.

Ihnen unseren Dank nebst den herzlichen Grüßen.
Peter Reuter für die Redaktion der „literatur-fetzen“.

literatur fetzen N° 5

06.2026



Pavel Miguel,
Edgar Allan Poe

Tagträumer wissen
mehr als Nachträumer, schreibt Poe.
Damit hat er Recht.

Peter Reuter



15.- € (D)

9 783967 633993